

Annoucen-  
Annahme-Bureau.  
In Posen außer in der  
Expedition dieser Zeitung  
(Wilschstr. 17)  
bei C. F. Ulrich & Co.  
Weitekrasse 14.  
In Gnesen bei Th. Spindler,  
in Grätz bei I. Streisand,  
in Referat bei Ph. Matthias.

# Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annahme-Bureau  
In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien;  
bei C. F. Daube & Co.,  
Haasenhein & Vogler,  
Kudolph Hoffe.  
In Berlin, Dresden, Göttingen,  
beim „Invalidendank“.

Nr. 298.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal er-  
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-  
schen Reiches an.

Freitag, 28. April.

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren  
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die  
Expedition zu senden und werden für die am fol-  
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis  
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

## Die Eröffnung der Reichstagsession.

Der Reichstag wurde heute (Donnerstag) im Reichstagsgebäude durch den Staatsminister Bötticher eröffnet. Das Haus hörte die Eröffnungsrede stehend an. Der Reichstagspräsident Levezow brachte ein dreimaliges enthusiastisches Hoch auf den Kaiser aus. Der Namensaufruf ergab 199 Anwesende. Damit ist die Beschlußfähigkeit des Hauses konstatirt. Morgen findet die Präsidentenwahl statt. Die Eröffnungsrede, welche wir bereits in einem Theil unseres Abendblattes wortgetreu mitgetheilt haben, lassen wir im Nachstehenden nochmals folgen. Sie ist rein sachlich gehalten und bedarf nach Allem, was über die angeforderten Vorlagen bereits gesagt ist, kaum noch eines Kommentars. Eine Auflösung des Reichstages scheint, der Rede nach zu schließen, für den Fall einer Ablehnung des Tabaksmonopols nicht in der Absicht des Reichskanzlers zu liegen. Dagegen kündigt die Regierung ihren Entschluß an, dann eine anderweite höhere Besteuerung des Tabaks in Vorschlag zu bringen; des Branntweins wird keine Erwähnung gethan. Die Rede lautet:

Geehrte Herren! Se. Majestät der Kaiser und König haben mir den Auftrag zu erteilen geruht, die Sitzungen des Reichstags zu eröffnen. Die gesetzgeberischen Aufgaben, für welche Ihre Thätigkeit in Anspruch genommen wird, sind Ihnen bereits durch die Allerhöchste Botschaft vom 17. November v. J. an das Herz gelegt worden. Die Reichsgesetzgebung hat die Bestrebungen zur Abhilfe sozialer Schäden, welche die kaiserliche Botschaft in Aussicht nimmt, mit dem Gesetzentwurf über die Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle begonnen. Aus den vorjährigen Beratungen des Reichstags über diesen Gegenstand haben die verbündeten Regierungen den Anlaß entnommen, ihre frühere Vorlage einer Umgestaltung zu unterziehen. Die gegen die früher in Aussicht genommene Reichsversicherungsanstalt erhobenen Bedenken haben dabei insofern Berücksichtigung gefunden, als die Unfallversicherung der Arbeiter nunmehr auf eine korporative und genossenschaftliche Organisation der in Betracht kommenden industriellen Betriebe gerichtet werden soll. Der Gesetzentwurf gewährt den industriellen Verbänden und Genossenschaften eine auf die Verhütung von Betriebsunfällen gerichtete Autonomie. Er geht von dem Bestreben aus, die verwaltende Thätigkeit thunlichst zu lokalisieren, die finanzielle Belastung dagegen auf möglichst breite Unterlagen zu vertheilen.

Eine nothwendige Ergänzung finden die Ihnen auf diesem Gebiete vorzulegenden Maßnahmen in einer anderweitigen Regelung der jetzt bestehenden Hilfskassen = Gesetzgebung und in der beabsichtigten Ausdehnung der Krankenversicherung. An Stelle des bisherigen bedingten wird Ihnen die Einführung eines unbedingten Zwanges zur Versicherung gegen die wirtschaftlichen Folgen von Krankheitsfällen für alle Arbeiter vorgeschlagen werden, für welche die Durchführung dieser Maßregel möglich erscheint.

Seit Jahren ist in allen Theilen des Reichs mit steigender Dringlichkeit das Bedürfnis nach einer Revision der über den Gewerbebetrieb im Umherziehen geltenden Vorschriften der Gewerbeordnung hervorgetreten. Die verbündeten Regierungen haben beschlossen, Ihnen einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Gewerbeordnung in dem Sinne abgeändert wird, daß den mit dem Gewerbebetriebe im Umherziehen auf dem Gebiete der öffentlichen Sicherheit, Ordnung und Sittlichkeit verknüpften Gefahren wirksamer als bisher begegnet werden kann.

Auf dem Gebiete der Steuer-Reform hat die Allerhöchste Botschaft vom 17. November v. J. die Abschaffung drückender direkter Landessteuern und der Zuschläge in Aussicht genommen, durch welche Gemeinden und andere Kommunalverbände bisher genöthigt sind, den harten und ungleich wirkenden Druck dieser Steuern zu verstärken. Diese wohlmeinende Absicht zu verwirklichen, kann nur dadurch ermöglicht werden, daß das Reich durch Erhöhung der seiner Gesetzgebung vorbehaltenen indirekten Steuern sich in die Lage bringt, auf Matrikularbeiträge zu verzichten, oder die bisher dazu erforderlichen und eventuell auch höhere Beträge den einzelnen Staaten herauszuzahlen, damit sie zur Verminderung der Landes- und Kommunalsteuern verfügbar werden. Wenn ein Bedürfnis hierzu bei den Einzelstaaten und ihren Kommunalverbänden nicht empfunden würde, so läge auch kein Anlaß vor, eine Erhöhung der indirekten Reichseinnahmen zu erstreben. Ist ein solches Bedürfnis aber vorhanden, so kann es nur durch größere Ergiebigkeit der indirekten Einnahmequellen des Reichs befriedigt werden. Die verbündeten Regierungen sind von dem Vorhandensein des Bedürfnisses überzeugt und beantragen Erhöhung der Reichseinnahmen, um ihren Unterthanen Steuer-Erleichterungen gewähren zu können. Unter den zur Besteuerung durch das Reich geeigneten Gegenständen steht der Tabak in erster Linie; nicht hierüber, sondern nur über die Form, in welcher eine höhere Besteuerung dieses Genussmittels herbeizuführen sei, gehen die Meinungen im Reich auseinander und wird eine Entscheidung durch die Gesetzgebung herbeizuführen sein.

Die Mehrheit der verbündeten Regierungen hält die Form des Monopols für diejenige, welche die Interessen der Konsumenten und der Tabaksbauer am meisten schon und dabei an Ergiebigkeit alle anderen Formen der Besteuerung übertrifft. Sie würden daher zu anderen Vorschlägen erst übergehen, wenn sie die Aussicht auf Zustimmung der Volksvertretung zum Monopol aufzugeben genöthigt wären.

Wenn die Reichsregierung weder in der einen noch in der anderen Form Aussicht auf die Bewilligung höherer Reichseinnahmen hätte, so würde sie mit Bedauern und zum Schmerze Seiner Majestät des Kaisers für jetzt auf die Reformen der Steuerfassung des Reichs und der Einzelstaaten verzichten müssen, welche als ein Bedürfnis der Bevölkerung von allen Regierungen seit Jahren erkannt und in der Botschaft vom 17. November v. J. von Seiner Majestät dem Kaiser verheißen sind.

Die mit der Anwendung des Zolltarifgesetzes gemachten Erfahrungen haben für die Mühlenindustrie die Gewährung einer Ausfuhr-Erleichterung und für einige andere Produktionszweige eine Aenderung der Tariffsätze als wünschenswerth ergeben. Es wird Ihnen daher der Entwurf eines Gesetzes hierüber vorgelegt werden.

Ein zwischen dem Reich und Brasilien abgeschlossener Konsularvertrag wird Ihrer verfassungsmäßigen Beschlußfassung unterbreitet werden.

Die auswärtigen Verhältnisse des Reichs fahren fort, nach jeder Richtung hin das Vertrauen auf die Dauer der friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu rechtfertigen, von denen die Allerhöchste Botschaft vom 17. November v. J. Zeugniß ablegte.

Je größer die Tragweite der Arbeiten ist, welche Sie, geehrte Herren, erwarten, desto mehr vertrauen die verbündeten Regierungen, daß es Ihrer hingebenden Thätigkeit mit Gottes Hilfe gelingen werde, die großen Aufgaben, um die es sich handelt, einer für die Konsolidirung unserer nationalen Einrichtungen und für die gedeihliche Entwicklung des Vaterlandes segensvollen Lösung entgegenzuführen.

Im Namen der verbündeten Regierungen erkläre ich auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs den Reichstag für eröffnet.

In nicht allzu freudiger Stimmung werden die Reichsboten wiederum an die Arbeit gehen. Geschieht es doch mit der Aussicht auf eine lange, mühevolle und dabei wenig ersprießliche Session, und dazu bei schon beginnender parlamentarischer Uebermüdung und früh hereinbrechenden Sommers! Die liberalen Organe aller Schattirungen äußern sich zu der bevorstehenden Session übereinstimmend etwa in folgender Weise. Der Gedankengang und Plan, den der Reichskanzler mit Aufdrängung dieser Sommeression verfolgte, ist auch heute nicht klar. Den meisten der vorzulegenden Gesetzentwürfen hätte es nicht geschadet, wenn man ihnen noch etwas mehr Zeit zur Reife gelassen hätte, und so dringlich sind sie nicht, um ohne allen Verzug und ohne Rücksicht auf die wenig geeignete Jahreszeit in größter Hast erledigt werden zu müssen. Derjenige Gesetzentwurf aber, der im Mittelpunkte der ganzen Session steht, die Tabaksmonopolvorlage, ist der überwältigenden Ablehnung im Reichstag so sicher, daß man sich fragen muß, zu welchem Zweck sich der Reichskanzler diese unvermeidliche Zurückweisung zuzieht. Daß er die Ablehnung des Tabaksmonopols zum Anlaß einer Reichstagsauflösung nehmen wird, scheint uns eine ungerechtfertigte Unterstellung; denn unmöglich kann ein so scharfblickender Realpolitiker wie Fürst Bismarck sich darüber täuschen, daß das Projekt so unpopulär als möglich ist und, in den Mittelpunkt einer Wahlbewegung gestellt, nur zu Gunsten der oppositionellen Richtungen wirken kann. Ist aber, wie berichtet wird, im Bundesrath erklärt worden, das Monopol werde auch nach seiner Ablehnung durch den Reichstag nicht von der Tagesordnung verschwinden, so verstehen wir wirklich nicht, von welchen Ereignissen man sich die Möglichkeit einer Umstimmung dieses gegenwärtigen, oder das Zustandekommen eines in der Monopolfrage willfährigeren künftigen Reichstags verspricht. Wir hoffen im Gegentheil, die bevorstehende Abweisung des Projektes im Reichstag wird dasselbe ein für allemal zur Ruhe kommen lassen. Sollte diese Hoffnung täuschen, so wird eben die Nation in die Lage kommen, dem Herrn Reichskanzler zu beweisen, daß, wenn er einen festen Willen hat, auch sie auf ihrer Willensmeinung zu beharren im Stande ist.

Für das Monopol werden die Aussichten auch dadurch nicht günstiger, daß der Reichstag wiederum unter dem Gestirn der liberal-konservativen Freundschaft zusammentritt, die soeben im Abgeordnetenhaus durch das kirchenpolitische Kompromiß frisch gestiftet worden ist. Einmal ist das Vorhandensein einer liberal-konservativen Mehrheit überhaupt sehr zweifelhaft, sobald aber hat sich das Zentrum zu entschieden gegen das Projekt verwahrt, und selbst unter den Konservativen

gehören viele zu den Gegnern. In anderen Fragen mag die durch die Annäherungsbestrebungen zwischen Konservativen und Zentrum beherrschte Situation wohl ihre Wirkungen äußern. Indessen hat die angebliche Uebereinstimmung der Regierung bezw. der Konservativen mit dem Zentrum in den sozialpolitischen Anliegen der Gegenwart, wenn man aus allgemeinen Nebenwendungen und Gesichtspunkten zu konkreten Fragen überging, noch allemal sich als wenig haltbar herausgestellt, und was der Reichskanzler auf dem Gebiete der Arbeiterfürsorge erstrebt, könnte er, wenn er sich mit dem Kern und Grundgedanken begnügt und auf gewisse entbehrliche oder schädliche Zuthaten verzichtet, auch mit liberaler Hilfe erreichen. Was auf dem Gebiete der Unfall- und Krankenversicherung der Reichskanzler neuerdings vorschlägt, und was die Liberalen erstreben, ist nicht in allen Punkten so unvereinbar, um, wenn man lediglich die Sache im Auge hat, die Verständigung auszuschließen. Indessen ist mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß auch diese Vorlagen mehr an der Ungunst der äußeren Umstände und der Unreifeheit der Regierungsvorschläge als an der inneren Unvereinbarkeit der Gegenstände scheitern werden. Die Revision der Gewerbeordnung und des Zolltarifs allein aber kann doch auch für die Freunde dieser Vorschläge kein genügender Preis für die Mühen einer langen Sommeression sein. Wir fürchten, die Klagen, daß die gesetzgeberischen Arbeiten mit jedem Jahr mehr die Kräfte anspannen und dabei immer feltener ersprießliche Früchte tragen, werden durch diese Session neue Bereicherung erfahren.

## Deutschland.

+ Berlin, 26. April. Ueber die Frage, ob es dem konservativen Parteiinteresse entspreche oder mit demselben verträglich sei, dem Entwurf einer Kreisordnung für Hannover, wie derselbe in der Kommission des Abgeordnetenhauses seitens der Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen beschlossen worden ist, einen Platz in der Gesetzsammlung einzuräumen — denn um ein Mehreres handelt es sich für jetzt nicht — ist zwischen den Hauptinteressenten ein ergößlicher Zwiezwang ausgebrochen. Die Behauptung der freikonservativen Partei, Konservativen möchten nicht genöthigt werden, zwischen den Forderungen der Staatsregierung und den Wünschen des Herrn Windthorst und seiner welfischen Bundesgenossen wählen zu müssen, hat die „Kreuz-Ztg.“ in den Harnisch gebracht; wenn es im Abgeordnetenhaus noch zu einer Berathung der Kreisordnung kommen sollte, würden sich Stimmen erheben, um den Nachweis zu führen, daß es nicht bloß im allgemeinen Staatsinteresse, sondern auch im konservativen Interesse liege, mit Einführung einer Kreisordnung für Hannover nach dem unsertigen Muster der übrigen Provinzen gegenwärtig nicht vorzugehen. „Das Thermometer konservativer Gesinnung,“ schließt die „Kreuz-Ztg.“, „scheint bei einzelnen Freikonservativen leider unter Null zu stehen.“ Wie hoch „das Thermometer konservativer Gesinnung“ bei dem Minister v. Puttkamer, der die Vorlage eingebracht hat, steht, hat die „Kreuz-Ztg.“ ebensowenig angegeben, als sie sagt, aus welchen Gründen denn die Mitglieder der konservativen Fraktion in der Kommission des Abgeordnetenhauses für die Puttkamer'sche Vorlage gestimmt haben. Die „Kreuz-Ztg.“ selbst hat unlängst sogar in Leitartikeln für die Kreisordnung für Hannover plaidirt, mittelst welcher diese Provinz in eine „Hochburg“ der Konservativen umgewandelt werden sollte. Hinterher aber scheint diesen Gefühlen, den Kampf mit dem Welfenthum und dem Nationalliberalismus zugleich aufzunehmen, ein Dämpfer aufgesetzt worden zu sein.

Die Wahl des Präsidiums des Reichstages wird am Freitag stattfinden. Die wiederholt auftauchenden Gerüchte, wonach Herr v. Levezow nicht geneigt wäre, eine auf ihn fallende Wahl zum Präsidenten wieder anzunehmen, sind in parlamentarischen Kreisen bis jetzt keinen Glauben. Ueber die Stellung der Fraktionen zu der Wahl des Präsidiums werden dieselben erst morgen berathen; auch auf liberaler Seite befürwortet manche Stimme die Wiederwahl des gesammten früheren Präsidiums: v. Levezow, Frhr. zu Frankenstein und Adersmann, durch Akklamation; bei der Wahl des ersten und zweiten Vizepräsidenten dürfte es jedoch zur Zettelwahl kommen. Heute war noch keine Vorlage an den Reichstag gelangt; zuerst wird die Novelle zur Gewerbeordnung erwartet, während es heißt, daß die umgearbeiteten Motive zum Tabaksmonopol-Entwurf noch nicht ganz fertig gestellt sind.

Offiziös wird geschrieben: Das Herrenhaus hat bekanntlich das Ansuchen an die Regierung gestellt, den Mitgliedern desselben freie Fahrt auf den Staatsbahnen zu gewähren. Nachdem bereits der Vizepräsident des Staatsministeriums, Herr v. Puttkamer, im Hause dem Antrage zustimmend sich ausgesprochen, hat die Regierung jetzt dem Präsidium des Herrenhauses mitgetheilt, daß sie den Beschluß gefaßt hat, dem Antrage Folge zu geben, daß jedoch dem Präsidium überlassen bleibe, die Modalitäten der Ausführung in Vorschlag zu bringen.



Nach der „Bes. Ztg.“ hat der Kultusminister die schleunige Aufstellung einer die ganze Monarchie umfassenden Uebersicht über die Schulaufsichtsverhältnisse angeordnet, aus welcher namentlich die Theilnahme der Gemeinden und deren Organe an der Schulaufsicht, deren Zusammenfassung und Wirkungskreis, ihre Stellung zu den Lokal- und Kreisinspektoren, sowie über die Thätigkeit dieser und ihr Verhältnis zu den Gemeindeorganen ersichtlich werden sollen, um einen Ueberblick über die tatsächliche Entwicklung des bekannten Schulaufsichtsgesetzes vom 11. März 1872 zu erhalten, durch welches der Grundsatz festgesetzt ist, daß die Aufsicht über das gesamte Schulwesen nur dem Staate zusteht und demgemäß alle Schulaufsichtsorgane nur im Auftrage des Staates handeln. Hoffentlich wird das gesammelte Material demnächst veröffentlicht werden.

Wie die „Deutsche Heereszeitung“ vernimmt, hat die Admiralität zur Beschleunigung der dem Hause der Abgeordneten zugegangenen Vorlage, betreffend den Bau eines Schiffahrtskanals von Dortmund über Heinrichsburg, Münster, Bevergern und Neudörpen nach der unteren Ems nicht wenig beigetragen. Dieselbe ist der Ansicht, daß erst durch diesen Kanal der Ems-Jade-Kanal, welcher die Ems mit Wilhelmshafen verbinden soll, insofern eine erhöhte Bedeutung für die deutsche Kriegsmarine erhalten werde, als nach Fertigstellung des Kanals von Dortmund nach der unteren Ems, sowie des Ems-Jade-Kanals eine sichere und bequeme Straße geschaffen sein wird, um Kohlen, Erze, Geschütze, Schiffbaumaterialien und sonstige Erzeugnisse der westlichen Provinzen nach Wilhelmshafen befördern zu können, ein Vortheil, der bei einem Kriegshafen ersten Ranges von hohem Werthe ist. Weiter hört das genannte Militärblatt, daß das Projekt des Kanals von Dortmund nach der unteren Ems hauptsächlich den Transport westfälischer Steinkohlen bezwecken soll, demnächst die schon vor Jahren aufgetauchte Frage wegen Herstellung eines Ems-Seehafens bei Emden endlich in Erwägung gezogen werden soll. Ein solcher Hafen würde für die deutschen Schiffe, welche jetzt, behufs Einnahme transatlantischer Exportkohlenladungen, erst eine Ballastreise nach England übernehmen müssen, von großem Vortheil sein. Wenn es wirklich zur Herstellung eines Ems-Seehafens bei Emden kommt, so wird nach der Ansicht des genannten militärischen Fachblattes die Marineverwaltung auf ihr früheres Projekt, eine Marine-Station in der Ems-Mündung zu errichten, zurückkommen. Damals wurde als Punkt für die Ems-Hafen-Anlage und Marinestation die äußerste, 1 1/2 Meilen westlich von Emden gelegene Landspitze an der Knoch bezeichnet, weil dieser Punkt wegen seiner scharf vorspringenden Lage und des tiefen, bis unmittelbar an die Küste heranreichenden Fahrwassers nicht allein der Bedrohung durch leichte feindliche Fahrzeuge, sondern selbst dem unmittelbaren Angriff einer feindlichen Panzerflotte ausgesetzt ist, also der Befestigung bedürftig erscheint.

Die Ansprache, welche bei der Einweihung des transatlantischen Kabels in Emden der Direktor der deutschen Telegraphen-Gesellschaft, Dr. Lazard, an den Staatssekretär Dr. Stephan gerichtet hat, lautet:

„Grazien! Als ich vor noch nicht ganz drei Jahren auf der Insel Sylt die Ehre hatte, vor Ew. Excellenz zu stehen, um ebenfalls für eine eben vollendete unterseeische Telegraphenlinie die Verkehrseröffnung zu erbitten und Sie nach Beendigung der Feier mir sagten, unsere nächste Aufgabe müsse der Herstellung des direkten telegraphischen Verkehrs mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika gelten, da magte ich nicht zu hoffen, daß die Verwaltung der Vereinigten Deutschen Telegraphen-Gesellschaft, in deren Namen ich hier in diesen

Namen Sie zu begrüßen die Ehre habe, im Stande sein werde, eine nicht leichte Aufgabe in einer verhältnismäßig kurzen Zeit zu erreichen. Eine inzwischen stattgehabte Vermehrung der transatlantischen Kabel, mit welcher der Verkehr nicht gleichen Schritt halten konnte, und das Zusammentreffen verschiedener uns günstiger Momente haben uns die Möglichkeit verschafft, heute ein Ziel zu erreichen, das seit Jahren von Ew. Excellenz erstrebt, das uns selbst seit dem Beginn unserer Thätigkeit als Ideal vorgeschwebt hatte. Sobald wir uns überzeugt hatten, daß die Legung eines Kabels von Deutschland bis zur amerikanischen Küste ohne Zwischenstation nach dem Gutachten bewährter Kabel-Ingenieure schon aus technischen Gründen wenn nicht gar unmöglich, doch kaum ausführbar sei, richteten wir, sobald die Verhältnisse die Möglichkeit gestatteten, unser Augenmerk auf die Durchführung des heute vorliegenden Werkes. Nachdem die Anglo-American Telegraph Company uns gegenüber durch einen alle Garantie bietenden Vertrag die Verpflichtung übernommen, eines ihrer Kabel uns für den Verkehr Deutschlands mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Verfügung zu stellen, konnten wir Dank dem liberalen Entgegenkommen der königlich großbritannischen Regierung, welche uns einen gaslichten Ruhezpunkt an der irischen Küste gewährte, dem kaiserlichen Reichspostamt gegenüber jenen von Ew. Excellenz, unterm 15. September bestätigten Vertrag eingeben, dessen gefeierter Ausführung ich heute Ew. Excellenz geboriamst bitte die Weihe geben zu wollen.

Das Werk ist vollendet — ein Kabel in vorzüglicher Qualität ist von dieser Betriebsstelle bis Valentia hergestellt und dort mit einem transatlantischen Kabel verbunden, während die bisherige Linie über Lowestoft-London für den Fall, daß Störungen auf der neuen eintreten sollten, als Reservelinie bleiben wird. Die Legung des Kabels, dessen Lieferung einer eben so alt renomirten als bewährten Fabrik anvertraut war, gehört wohl zu den gelungensten Operationen auf dem Gebiete der submarinen Telegraphie; während der siebenjährigen Legung gab es nicht einen Augenblick, in dem nicht genoue astronomische Ortsbestimmung genommen werden konnte. 894 Seemeilen beträgt die Länge der von hier nach Valentia hergestellten Verbindung, wovon 11 1/2 Meilen oder 21 Kilometer von hier nach Greetiel unter Leitung des Herrn Postraths v. Kempfki unterirdisch gelegt sind. Außerdem haben wir, die Gelegenheit wahrnehmend, auch das Lowestoft-Kabel unterirdisch mit dieser Station verbunden und damit dem deutsch-englischen Verkehr eine Sicherheit vor den hier an der Küste oft Störungen des Betriebes verursachenden Winterstürmen geschaffen. Das Gewicht des Greetiel-Valentia-Kabels beträgt 4,300,000 Mgr., wozu nicht weniger als 3,500,000 Mgr. schützende Eisenbedeckung deutschen Fabrikats verwendet worden sind. Diese Linie schließt sich direkt an das großartige unterirdische Telegraphennetz an, das von Ew. Excellenz zum Staunen der Telegraphenverwaltungen aller Länder in 10 unerglaublich kurzer Zeit geschaffen worden ist und durch das Ew. Excellenz den Verkehr aller hauptsächlichsten Städte des Vaterlandes vor den oft Tage lange Unterbrechungen im Gefolge habenden atmosphärischen Störungen sichergestellt haben. Bis zur fernsten Ostküste Amerikas ist Deutschlands telegraphischer Verkehr von diesem Augenblick an von Landlinien fremder Länder und von atmosphärischen Störungen derselben unabhängig — von den Reichsländern im fernsten Westen, nicht minder vom fernsten Osten wie vom Norden bis zur Küste Amerikas ist der deutsche Telegraphenverkehr durch Kabelbetrieb gesichert.

Kein Land der Erde vermag etwas Ähnliches aufzuweisen! Als einen weiteren und weitlichen Erfolg dieser neuen Verbindung für Deutschland darf ich den von morgen an eintretenden Wegfall der Gebühren für die europäische Beförderungstrecke verzeichnen. Von morgen an wird der Tarif für Deutschland nur derjenige für die beiden am Ocean liegenden Länder Großbritannien und Frankreich sein.

Und endlich ein weiterer Erfolg, den das deutsche handeltreibende Publikum bald herausfinden wird, ist die beschleunigte Beförderung der Telegramme auf dieser Linie. Infolge eines Vertrags mit dem berühmten Erfinder haben wir uns die Anwendung des Syphon-Recorders von Sir William Thomson gesichert. Wir hoffen, bald durch unsere Betriebsstellen den Beweis führen zu können, daß die deutschen Telegramme von jetzt an schneller auf das transatlantische Kabel übergehen, als selbe früher nach London gelangten.

Schon haben wir zur ferneren Vervollkommnung des Dienstes Einleitungen zur Erwerbung des Rechts der Anwendung eines auf transatlantischen Kabeln bewährten Gegensprechsystems getroffen.

Nicht leicht wurde es uns, obwohl unser Aufsichtsrath als Vertreter der Aktionäre wie diese selbst in der richtigen Erkenntnis, daß einer Privat-Telegraphenverwaltung unterseeischer Linien eine Ehrentätigkeit in Deutschland nur dann zugefallen werden kann, wenn dieselbe im engeren Anschluß an die unter Ew. Excellenz stehende

Reichs-Telegraphenverwaltung dem öffentlichen Interesse zu dienen bereit ist und selbst wie in diesem Falle vor einem freiwilligen Aufopfern eines Theils ihrer Rente nicht zurückschrecken darf, der Direktion alle beantragten Vollmachten erteilten, so würden wir nie die gefielte Aufgabe haben lösen können, wenn wir nicht die thätigste Unterstützung und Hilfe von Ew. Excellenz erhalten hätten. Ew. Excellenz haben auch in diesem Falle wieder im Interesse des großen Ganzen sich zu einem Opfer herbeigelassen, um das Werk zu Stande bringen zu sehen. Es ist deshalb für die Verwaltung dieser Gesellschaft nicht minder wie für alle derselben untergebenen, auf dieser Station wirkenden Beamten ein hoher Festtag — ein Festtag, wie wir alle ihn wahrlich in der Geschichte unserer Gesellschaft nicht wiederkehren sehen werden — Deutschlands berühmten Leiter der Post und Telegraphenverwaltung im Oran der vielen Geschäfte hiehereilen zu sehen, um persönlich dem Werke, zu dessen Zustandekommen er das wesentlichste beigetragen hat, durch seine Gegenwart die höhere Weihe zu geben.

Vom Beginn seiner Entsendung haben unsere Herrscher und ihre Regierungen die freundlichsten Beziehungen mit jenem fernem Lande unterhalten, in dem Millionen deutscher Landeskinder leben, welche, obwohl gute Bürger der neuen Heimath, doch nicht aufgehört haben, dem alten Vaterlande sich verbunden zu fühlen. Möge denn die neue Verbindung zum Segen und Heil beider mächtigen Länder wirken!

Nach neuerdings ergangener Ministerial-Verfügung ist thunlichst darauf Bedacht zu nehmen, daß Veranstaltungen, welche die ordnungsmäßige Ausführung der Berufsstatistik in einzelnen Orten oder für einzelne Berufsklassen gefährden könnten, namentlich öffentliche Versammlungen und Feste, Jahrs-, Kram- und Viehmärkte &c. in den Tagen vom 4. bis 6. Juni nicht stattfinden und es sind daher Anträge auf Verlegung von Märkten rechtzeitig geeigneten Orts anzubringen. Gleichzeitig ist mitgetheilt worden, daß, da die Aufnahme lediglich Sache der Gemeinden ist, Vergütungen für Zähler weber aus der Reichs-, noch aus der Staatskasse erfolgen können. Die sowohl wegen des Inhalts der Zählpapiere als auch in anderer Beziehung gemachten Erfahrungen haben die beteiligten Stellen ihrer vorgesetzten Behörde mitzutheilen.

In der heutigen Sitzung der Petitions-Kommission wurde über eine Petition von Memnoniten in Neumünsterberg verhandelt, welche Erlaß eines Gesetzes verlangen, wodurch die Memnoniten des großen und kleinen Marienbuer Werders von den ihnen nach dem Tode vom 30. Juli 1789 auferlegten Leistungen an die evangelischen Kirchen, insbesondere von der Kirchen- und Baulast befreit werden. Es wurde beschlossen, die Petition als ungeeignet im Plenum zu bezeichnen. Die Petition von Grundbesitzern in Friedrichsberg, welche Anlauf ihrer im sogenannten nassen Dreieck zwischen den Geleisen der Niederschlesisch-Märkischen und dem Damm der Verbindungsbahn gelegenen Grundstücke Seitens des Eisenbahnfiskus, oder Entschädigung verlangen, wurde ebenfalls für nicht geeignet zur Verhandlung im Hause bezeichnet, da es nicht Sache des Abgeordnetenhauses ist, in Fällen, in denen der Rechtsweg offen steht, zu entscheiden.

Aus der Mitte der Honigzucker-Fabrikanten ist gegen die von der Reichsregierung beantragte Erhöhung des Zolles auf Honig von 3 auf 20 Mark eine Petition an den Reichstag gerichtet worden, in welcher es heißt:

Die Einfuhr fremden Honigs bewegt sich in so mäßigen Grenzen, daß der Zoll als Finanz-Quelle gar nicht in Betracht kommen kann, selbst bei dieser bedeutenden Erhöhung. Der Zoll aber als Schutz der deutschen Imkerie betrachtet, erscheint uns ungerechtfertigt und ist ganz wirkungslos. Die Nachfrage nach inländischem Honig ist bedeutend größer als das Angebot und hat derselbe stets einen Preis von 2,60 M. bis 3,00 M. pr. 1 Ko. behauptet, während östlicher und amerikanischer Honig (welchen wir nur zu unseren Fabrikaten gebrauchen können) selbst bei der beabsichtigten hohen Steuer immer noch mit 1,50 M. pr. 1 Ko. verkauft werden könnte. Es würden, um die Preise nicht zu erhöhen, an Stelle des bisherigen guten Fabrikates Surrogate treten müssen, die doch jetzt mit Recht verpönt werden, als nicht vereinbar mit der allgemeinen Wohlfahrt.

Offiziös wird geschrieben: Nach den russischen Passvorschriften bedarf jeder Reisende, sowohl der russische Unterthan, als auch der Ausländer, welcher das russische Gebiet verlassen will, eines von der Gouvernementskanzlei des letzten Wohnsitzes oder Aufenthalts-

## Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(77. Fortsetzung.)  
59. Kapitel.

Das Leben in Fernley schien am nächsten Tage nicht so angenehm als gewöhnlich, obgleich Flora die einzige war, welche den Unterschied bemerkte. Percy's Rückkehr hatte nichts zur Aufmunterung der Gesellschaft beigetragen; ja, sie hatte sogar Valentin — ihren Valentin — nachdenklich gemacht. Trotzdem er versuchte, ein gleichmäßiges Wesen zu zeigen, war es ihm doch nicht möglich, diejenige zu täuschen, die es sich zum Lebenszweck machte, ihn zärtlich zu bewachen.

„Ist Dir etwas?“ fragte Flora, als die Gelegenheit sich bot, mit ihm allein zu sprechen. Dies war am Morgen nach dem zweiten Frühstück, wo die alten Leute sich ruhten und Percy nach Weddercombe gegangen war, um sein neues Eigentum zu besichtigen.

„Was sollte mir fehlen, Flora?“ war die ausweichende Antwort.

„Hoffentlich nichts,“ sagte Flora, „aber so leicht kannst Du Deine Gefühle nicht verbergen.“

„Habe ich meine Verbrießlichkeit so sehr gezeigt?“ fragte Valentin.

„Nur mir, aber ich bin auch immer ganz Auge, stets auf dem Posten,“ fügte sie hinzu.

„Du bist doch nicht böse auf mich?“ fragte sie, als Valentin schwieg.

„Nein, das wäre das Letzte,“ erwiderte er.

„Ich bin über eine seltsame Nachricht etwas verstört.“

„Du hast gestern Verdruß mit Percy gehabt,“ sagte Flora, „und das war meine Schuld, denn ich berebete Dich, zu ihm zu gehen. Aber Valentin, ich wünschte doch, daß Ihr wieder Freunde wärdet.“

„Der Himmel weiß, ob wir das je wieder können.“

„Habt Ihr Euch wieder gezankt?“

„Nein, wir zankten uns nicht.“

„Das freut mich, obgleich ich wohl sehe, daß Du mir etwas vorenthältst. Ich wundere mich oft, Val, warum Du mir so wenig vertraust.“

„Willst Du mir unumschränkt vertrauen, ohne Eifersucht, nur für die nächsten drei Tage, Flora?“ sagte er plötzlich sehr erregt.

„Für mein ganzes Leben.“

Er sah in ihre Augen, die sie zu ihm aufgeschlagen und er glaubte ihr.

„Ich danke Dir für Dein Vertrauen, Flora, obgleich der Himmel weiß, ob ich mir selbst trauen kann.“

„D, Valentin, was hast Du?“ rief Flora stehend aus.

„Ich will es Dir erzählen.“

Er rückte seinen Stuhl näher zu ihr heran, und Beide saßen vor dem Kamin in ernste Unterhaltung vertieft. Einmal kam ein Diener herein mit dem Briefbeutel; er glaubte, es sei Niemand im Zimmer, blieb aber auf der Schwelle stehen und schlich sich auf den Behen an den Tisch, auf welchen er den Beutel legte und entfernte sich dann wieder behutsam.

„Es ist ein demüthigendes Bekenntnis, Flora, eingestehen zu müssen, daß ich meiner selbst nicht sicher bin und dennoch von Dir zu verlangen, mir zu vertrauen.“

Flora Andison wurde blaß bei seiner ersten Rede, aber sie schrak vor seinen ersten Worten nicht zurück.

„Ich habe schon lange gelernt, Dir zu vertrauen,“ versetzte sie.

„Aber ich wünsche, daß Du mir blind vertrauen möchtest, daß Du mich gehen und wiederkehren liehest, ohne eine Frage an mich zu richten.“

„Du willst mir etwas verbergen,“ sagte sie vorwurfsvoll, während ihre Augen sich mit Thränen füllten, „Du hast von Percy etwas über Helene erfahren und Du willst zu ihr gehen. Nun,“ fuhr sie fort, als Valentin schwieg, „ich bin nicht eifersüchtig, ich werde nicht eifersüchtig sein, da ich die Wahrheit weiß, aber ich weiß nicht, was Du damit sagen willst, daß Du an Dir selbst zweifelst,“ setzte sie gedankenvoll hinzu, „doch ich will warten mit der Frage, bis Du wiederkommst. Willst Du ihr einen Auftrag von mir ausrichten?“

„Ja“, erwiderte er.

„Frage Helene, ob ich zu ihr kommen darf, ob sie mir meinen ungerechten Verdacht verzeihen, jene Härte, jene Eifersucht, die sie von dem Orte vertrieben, wo sie sich glücklich fühlte. Versichere ihr,“ fuhr Flora mit Wärme fort, „daß ich sie herzlich liebe und daß ein Laut der Vergebung von ihren Lippen

mich von manchem Augenblick der Selbstvorwürfe befreien werde. Wirst Du das auch alles behalten können?“

„Ich werde es nicht vergessen,“ versetzte Valentin dumpf.

„Nun, Valentin, dann gehe, wann Du willst.“

Flora stand auf und ging an den Tisch, auf welchen der Diener den Briefbeutel niedergelegt hatte. „Möglich, daß ein Brief von Helene gekommen ist,“ sagte Flora, den Beutel öffnend.

„Das bezweifle ich.“

„Sie versprach aber Deiner Mama zu schreiben,“ sagte Flora, „und sie ist krank, — sagte Percy Dir, daß sie krank sei?“

„Ja.“

„Krank, und wo?“

„Er sagte mir nicht, wo sie ist.“

„Woher weißt Du denn —“

„Ich weiß, daß sie in Dornton ist.“

Es befanden sich etwa ein Duzend Briefe in dem Beutel; Flora sah die Adressen nach. „Nein, kein Brief aus dem Norden, Val,“ sagte sie, „nur einige häßlich aussehende Prozeßbriefe für Dich. Ich werde Dich mit denselben allein lassen.“

Flora verließ anscheinend ruhig das Zimmer und begab sich zu Mrs. Merrick, die sie lesend fand. Jetzt aber schwand jede Zurückhaltung, jeder Versuch, sich zu beherrschen, jeder Stolz; vor Valentins Mutter ließ sie ihren Gefühlen freien Lauf. Sie warf sich vor ihr nieder und barg weinend das Gesicht in deren Schooß.

„D, meine liebe Mama,“ schluchzte sie, „Valentin geht.“

„Er geht? Wo geht er denn hin?“

„Nach Dornton. Helene ist dort, er hat es entdeckt. Sie ist krank, sagt er und er ist sehr besorgt sie zu sehen! Ich, ich habe nichts dagegen,“ sagte Flora hastig ihre Thränen trocknend und versuchend, ihr Schluchzen zu unterdrücken. „Ich bin jetzt gar nicht mehr eifersüchtig. Ich werde es nie — nie wieder sein! Doch, ich fürchte mich vor Helene, aber sagen Sie ihm das nicht.“

Ueberlassen Sie mir Alles, ich werde mit ihm reden, ich glaube nicht, daß er gehen wird, wenn er erst über die Sache nachgedacht hat, wird er hier bleiben. — Wo ist mein Sohn?

„Er liest seine Briefe im Frühstückszimmer.“



ortes ausgestellten Passes. Nach den deutschen Passvorschriften ist zur Zeit gleichfalls jeder Reisende, welcher von Russland aus das deutsche Gebiet betritt, verpflichtet, sich durch einen Pass auszuweisen. Sofern nun dem deutschen Reisenden beim Verlassen des russischen Gebietes lediglich der erwähnte russische Pass seitens der Grenzbehörden abgenommen wird, kann hiergegen nichts erinnert werden. Es beruht dieses Verfahren auf einer ausdrücklichen Vorschrift des russischen Passgesetzes und entspricht auch der Natur der Sache, da nur der russische Unterthan auf diesen Pass nach Russland zurückkehren berechtigt ist, während der Deutsche, wie jeder andere Ausländer, zur Rückkehr nach Russland eines seitens einer russischen Mission oder Konsularbehörde visirten Nationalpasses bedarf. Es würde in der That unzweckmäßig sein und nur zu Irrungen und Mißbräuchen führen, wenn dieser russische Pass den deutschen Reichsangehörigen auch nach dem Verlassen des russischen Gebietes belassen würde, da diese Urkunde für den Angehörigen deutscher Staaten weder beim Ueberschreiten der deutschen Grenze noch innerhalb Deutschlands als ein gültiges Legitimationspapier anerkannt werden kann. Der in Russland lebende Ausländer ist ferner verpflichtet, sechs Monate nach dem Eintritt in Russland in der Gouvernementskanzlei seines Aufenthalts einen jährlich zu erneuernden Aufenthaltsschein zu lösen. Diese Bestimmung wird jedem Ausländer in den Nationalpass eingetragen. Der deutsche Nationalpass behält zwar selbstverständlich so lange die Eigenschaft eines deutschen Legitimationspapiers, als die Frist, für welche derselbe ausgestellt worden, nicht abgelaufen ist; die fortwährende Gültigkeit desselben befreit aber nicht von der Verpflichtung, nach sechsmonatlichem Verweilen in Russland einen russischen Aufenthaltsschein zu lösen. Auf einer Verwechselung dieser verschiedenen Bestimmungen scheint es regelmäßig zu beruhen, wenn den Beteiligten Weiterungen entstehen. Es sind allerdings zuweilen auch dadurch Unzuträglichkeiten entstanden, daß die russischen Behörden in einzelnen Gouvernements nach Ertheilung des russischen Aufenthaltsscheines den Nationalpass des Ausländers bis zur Abreise auf der Kanzlei behalten haben. Die russische Regierung hat jedoch auch neuerdings anerkannt, daß die Pass- oder Polizeibehörden hierzu nicht berechtigt sind.

Die Minister für Handel, der öffentlichen Arbeiten und für Landwirtschaft haben in einem Spezialfalle neuerdings den Grundfals ausgesprochen, daß die Erörterungen bei Gelegenheit der Genehmigung einer gewerblichen Anlage jederzeit auch auf die Befreiung der bei dem Fabrikbetriebe unvermeidlichen flüssigen Rückstände auszuweihen sind und daß es deshalb nicht als ausreichend anzusehen ist, wenn dem Unternehmer, welcher für diese Rückstände beispielsweise einen öffentlichen Wasserlauf in Anspruch nimmt, nur eine persönliche, an den Widerruf geknüpft strompolizeiliche Genehmigung erteilt wird. Wo dies bisher dennoch gechehen sein sollte, ist vielmehr das in der Reichs-Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 und der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vorgeschriebene und instanzmäßig geregelte Verfahren nachträglich einzuweisen, wodurch die Strompolizei- und alle etwa sonst beteiligten Behörden und Privatpersonen Gelegenheit erhalten, ihre Interessen kontradiktorisch und geeignetenfalls durch Einlegung von Rechtsmitteln wahrzunehmen.

Seit dem 1. Oktober 1879, an welchem Tage die deutschen Justizgesetze in Kraft getreten sind, befindet sich der ehrliche Finder eines Gegenstandes in einer schlimmen Lage. Durch den § 23 des zur deutschen Zivilprozeßordnung erlassenen preussischen Ausführungs-gesetzes vom 24. März 1879 ist in der dem Finder obliegenden Verpflichtung, den Fund der Polizeibehörde anzuzeigen, keine Aenderung eingetreten, dagegen besteht für den Finder nicht mehr die Verpflichtung, die gefundenen Sachen zur gerichtlichen Verwahrung anzubieten, ebensowenig die Notwendigkeit eines Aufgebots der gefundenen Sache ohne Antrag. Meldet nun der Finder den Fund bei der Polizeibehörde an, so muß er erklären, ob er Anspruch auf die gefundene Sache oder auf Finderlohn erhebt oder nicht. Erhebt er einen solchen Anspruch, so wird ihm die Sache belassen und ihm eröffnet, daß es ihm überlassen bleiben müsse, nach Ablauf von 14 Tagen, wenn der Verlierer sich nicht meldet, weitere Anträge bei Gericht zu stellen. Da die weitere Aufbewahrung des Fundes Weitaufgäben und nicht selten z. B. bei Thieren, bedeutende Kosten verursacht, so wird der Finder es vorziehen, seiner Verpflichtung, die gefundene Sache an den ihm unbekanntesten Eigentümer abzuliefern, durch gerichtliche Hinterlegung Genüge zu leisten. Die hierdurch entstehenden Kosten, die nicht selten den Werth des Gegenstandes übersteigen, hat aber der Finder ebenfalls zu tragen. Beantwagt der Finder bei dem zuständigen Amtsgericht den Verkauf des Fundes, so ist ihm derselbe nicht selten wiederum der Gefahr aus, mehr Kosten zahlen zu müssen, als der Gegenstand werth ist. Erhebt dagegen der Finder vor der Polizeibehörde bei der Anmeldung des Fundes nicht den Anspruch auf die gefundene Sache oder

auf Finderlohn, so wird in der Regel die Erklärung von ihm verlangt, daß er sich weiterer Ansprüche an die gefundene Sache begeben und die Polizeibehörde ermächtigt, zum Besten der Ortsarmenkasse in seinem Namen den Antrag auf Erlass des Aufgebots zu stellen. Die alsdann erfolgende Aufbewahrung im Polizeibureau kostet zwar nichts, aber der Finder hat, neben dem Verlust des Anspruchs auf Sache und Finderlohn, die Kosten des Aufgebotsverfahrens beim Amtsgericht zu zahlen. In der Regel wird die gefundene Sache, wenn sie dem Verderben oder sonst einer beträchtlichen Verminderung des Werthes unterworfen ist oder ihre Aufbewahrung bedeutende, bis zur Hälfte des Werthes ansteigende Kosten erfordert, dem Finder belassen, nachdem er die vorerwähnte Erklärung abgegeben hat, und er hat alsdann ebenfalls die Kosten des Aufgebotsverfahrens zu tragen. Es ist also besser, herrenlose Sachen, die nicht viel Werth haben, liegen zu lassen. Seit endlich scheint der Minister des Innern eine andere Behandlung der Fundfachen in polizeilicher Beziehung in Aussicht genommen zu haben. Derselbe hat nämlich jüngst diesbezügliche Berichte von den Polizeibehörden eingeholt. Hoffentlich wird man Bedacht darauf nehmen, den ehrlichen Finder mindestens vor Kosten zu schützen, die den Werth des gefundenen Gegenstandes übersteigen.

Dem „Fischerkreisanzeiger“ hat der dortige Landrath und auf dessen Anregung die Regierung zu Arnberg die fernere Führung des Titels „Kreisanzeiger“ verboten, und da das Blatt hierauf keine Rücksicht nahm, hat das Amtsgericht dasselbst gegen den Verleger für jede Nummer, welche jenen Titel führt, eine Strafe von 30 M. festgesetzt. Das Blatt erscheint nun mit der Bezeichnung „Fischerkreisanzeiger“ — dann ist nach dem Wappen der Stadt Fischerlohn das Wort Kreis fortgelassen und es folgt dann: „anzeiger“; da, wo das Wort Kreis stand, liest man jetzt auf dem Titel: „Da laut landrathlicher Verfügung und die Führung des Titels „Kreisanzeiger“ für die Folge verboten ist, so haben wir gegen den uns dieserhalb zu Theil gewordenen Strafbefehl Einspruch erhoben und wird unser „anzeiger“ zur Vermeidung von Strafen bis auf Weiteres ohne das Wort Kreis erscheinen.“ Es bildet dieser Vorgang eine recht drastische Illustration zu unseren Preßzuständen.

Nach der Zusammenstellung des Reichsschatzamtis betrug die zur Reichsstaatskasse gelangte Einnahme von Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, abzüglich der Vergütungen und Verwaltungskosten, vom 1. April 1881 bis dahin 1882 zusammen 343,755,182 M. oder 64,220,218 M. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres, und zwar brachten: Zölle 180,543,460 M. (17,668,554 M. mehr), Tabaksteuer 6,723,958 M. (5,254,697 M. mehr), Nubenzuckersteuer 69,857,185 M. (41,081,777 M. mehr), Salzsteuer 36,659,395 M. (370,519 M. mehr), Branntweinsteuer und Ubergangsabgabe von Branntwein 34,488,629 M. (213,948 M. weniger), Brausteuer und Ubergangsabgabe von Bier 15,482,555 M. (128,629 M. mehr), Spielkartensteuer 1,026,477 M. (1925 M. weniger), Wechselstempelsteuer 6,721,039 M. (256,619 M. mehr), Stempelabgabe für Werthpapiere, Schulnoten, Rechnungen und Lotterieloose 5,929,251 M. Diese Mehreinnahme ist zum ersten Mal eingestellt.

Wie wir erfahren, wird auf Anregung des preussischen Handelsministeriums der Zentralverband deutscher Industrieller ein Adressbuch deutscher Exportfirmen herausgeben, das für das Ausland berechnet, gleichzeitig in deutscher, englischer, spanischer und französischer Sprache erscheint und so weit irgend möglich alle deutschen Industrie- und Handelsfirmen, welche exportiren, nach Branchen geordnet und mit den entsprechenden orientirenden Bemerkungen enthalten soll. Die Verbreitung des Adressbuchs im Auslande wird dadurch gesichert, daß vornehmlich durch die deutschen Konsulate eine große Anzahl von Exemplaren unentgeltlich zur Vertheilung gelangen sollen.

Deutsch-amerikanische Blätter haben an der Persönlichkeit des zum amerikanischen Gesandten in Berlin ernannten Aaron A. Sargent aus Kalifornien strenge Kritik geübt. Dieser Auffassung stehen die Urtheile der zwei bedeutendsten deutsch-amerikanischen Publizisten und vormaligen Inhaber hoher Bundesämter, Karl Schurz und Friedrich Haffaurel (Chef-Redakteur des „Cincinnati-Volksblatt“ und ehemaliger Gesandter in Peru) schroff gegenüber. „Herr Sargent“, schreibt Herr Schurz, ist ein Mann von bedeutenden Fähigkeiten und großer Erfahrung in öffentlichen Angelegenheiten, ein trefflicher Jurist und ein

„Gentleman“ von Geburt und Bildung.“ In ähnlicher Weise spricht sich Friedrich Haffaurel aus. Die günstigen Urtheile werden nun auch von einem Richterplattler der „Voss. Ztg.“ aus San Francisco bestätigt.

In letzter Zeit kamen mit der australischen Post mehrfach Berichte über Angriffe, welchen Europäer auf manchen australischen Inselgruppen ausgesetzt waren. In der „Nordb. Aug. Ztg.“ finden wir nun einen vom 22. Januar d. J. datirten Bericht aus Apia, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen, die sich auf deutsche Landsleute beziehen:

Kapitän Goyer (aus Hensburg), Führer des deutschen Schooners Ninafou, berichtet von einem Ueberfall seines Schiffes auf der Westküste der Insel Malaya (Salomon = Archipel). Von Neu-Britannien kommend, hatte er bereits eine größere Anzahl (etwa 40 Mann) von Arbeitern für die deutsche Handels- und Plantagen = Gesellschaft der Südsee-Inseln zu Apia engagirt und anerte, um neue Engagements zu schließen, in einer kleinen Bucht auf der Westküste von Malaya. Ein Boot ging vom Schiffe ab, um mit den am Strande versammelten Inselanern zu verhandeln. Kapit. Goyer, der an Bord abblieben, konnte nicht verhindern, daß allmählig eine große Anzahl Kanoes mit bewaffneten Inselanern sich rings um den Schooner versammelten. Auf jede Bewegung der Flotille genau Acht gebend und Vertheidigungsmittel in Bereitschaft haltend, wartete er geduldig die Rückkehr seines Bootes ab. Flintenschüsse und wildes Rufen am Strande kündeten jedoch bald an, daß die Bootinsassen mit den Inselanern handgemein geworden, und gleichzeitig regnete es Speere und Pfeile auf das Verdeck des Schooners. Die bereits engagirten Inselaner nahmen lebhaft Theil und halfen in wenigen Minuten das Deck von Feinden säubern; mittlerweile hatte auch das Boot seinen Rückzug, ohne Schaden zu leiden, bewerkstelligt, und es gelang bald, durch wohlgezieltes Feuer die feindlichen Kanoes zu vertreiben, worauf der Schooner Segel machte und den unangstlichen Hafen verließ. Der Vorsicht und Ruhe des Kapitän Goyer ist es zu verdanken, daß Schiff und Mannschaft nicht eine Beute der Kannibalen wurden.

Weniger glücklich ging es mit einer Expedition des deutschen Reisenden Kleinschmidt ab, dessen Ermordung im Neu-Britannien-Archipel bereits telegraphisch kurz gemeldet wurde. Hier ein ausführlicher Bericht: Kleinschmidt sammelte für das Museum Godeffroy zu Hamburg in dem Neu-Britannien-Archipel. Sein Wohnsitz war auf der Insel Neoko (Duke of York Gruppe). Dieser Insel gegenüber liegt die kleine Insel Utuwaia, deren Einwohner einen Kontrakt mit Kleinschmidt gemacht, wonach sie sich verpflichteten, Herrn K. auf seinen Expeditionen die nöthige Bootsmannschaft zu stellen. Am 10. April sandte Kleinschmidt nach Utuwaia, um Boote zu requiriren; dieselben kamen auch nach Neoko, gingen aber, überredet von anderen Inselanern, wieder nach ihrer Insel zurück. Herr K. mit seinen Gehülfen, ebenfalls Deutsche, Herr Gims und Herr Beder, begaben sich nun nach Utuwaia hinüber, um den Grund des Ausbleibens zu erfahren. Kleinschmidt beging hier die Unvorsichtigkeit, nachdem die Leute fernere Dienste verweigert, das Haus des Häuptlings in Brand zu stecken; dies erregte den Argwohn der Inselaner, die nun ihrerseits auf K. und seine Gehülfen losgingen, dieselben nach kurzem, verzweifeltem Widerstand übermannten und tödteten. Frau Kleinschmidt, die seit Jahren ihren Mann auf allen seinen Touren folgt, war von Neoko aus eine Augenzeugin des schrecklichen Schauspieles. Die Leichen der drei Ermordeten wurden am Abend von freundlich gesinnten Inselanern nach Neoko gebracht. Die Utuwaia-Inselaner, angeleitet durch ihren Erfolg und für ihre Missethat vor der Hand unbekannt, beschloßen sich einen Ueberfall auf Neoko zu machen und die dort anässigen Weißen zu ermorden. Als dies bekannt wurde, beschloßen die Bedrohten, die Offensiv zu ergreifen. Kapitän Goyer, Kapitän Southgate, Farrell, Klum und Andere organisirten eine kleine bewaffnete Macht, bestehend aus Weißen und aus freundlich gesinnten Inselanern. Die Schooner „Ninafou“ und „See Hiv“ und der Dampfer „Genil“ mit der bewaffneten Macht an Bord umlagerten die Insel, worauf sich die Missethäter befanden, machten einen Landgang und griffen die Inselaner an. Es gelang ihnen, die Hauptführer in der Kleinschmidt-Affaire zu tödten und eine schwere Büchse zu über, die den Erfolg hatte, wenigstens vorläufig Ruhe und Sicherheit zu schaffen.

Das Kleinschmidt = Trauerspiel ist übrigens eine Ausnahme: die allergrößte Anzahl der Ueberfälle steht in Verbindung mit dem Engagiren von Arbeitern für die Pflanzungen in Queensland. Neu = Kales

„Warten Sie hier auf mich,“ sagte Mrs. Merriod, „ich werde ihn von seinem Vorhaben abzubringen suchen.“

Sie hatte zwar kein großes Vertrauen zu ihrer Uebersetzungskunst, aber jedenfalls wollte sie ihn vor einem Schritte warnen, von dessen Folgen sie nichts Gutes erwartete.

Als sie in das Frühstückszimmer trat, hatte ihr Sohn daselbe schon verlassen. Die Briefe lagen noch auf dem Tische; einige derselben, an Valentin gerichtet, uneröffnet. Sie sah zum Fenster hinaus in den Garten und glaubte, dort ihren Sohn zu der Unterredung zu finden. Die Luft war scharf und kalt; deshalb wollte sie hinaus in ihr Zimmer gehen, um erst Gut und Schwal anzulegen, auf dem ersten Treppenaufsatze aber begegnete sie ihrem Sohne, mit einem Gesichte so hart und streng, wie sie es noch nie im Leben gesehen.

„Val, Val, was ist Dir?“

„Halte mich nicht auf,“ sagte er rauh, „ich reise ab.“

„Jetzt!“ freischte sie fast.

„Ich fliehe der Fäuschung, dem Unrecht und der Grausamkeit der Frau, welche die Leiden meines Herzens kannte und nicht versuchte, sie zu lindern,“ zischte er, „ich verlasse Dich, meine Mutter!“

„D, Val, was ist geschehen? Was habe ich gethan — was...“

„Du hast mich von Helene getrennt und Helene liebte mich!“ rief er aus.

Ein Ael erhob sich vor Mrs. Merriod's Augen, der Boden schien unter ihr zu wanken; dann sah sie nichts mehr, sie hörte nur noch ein Geräusch wie das dumpfe Brausen des Meeres. Sie war ohnmächtig geworden.

60. Kapitel.

Als Mrs. Merriod wieder zum Bewußtsein gelangte, saß sie in einem Sessel am offenen Fenster in dem Zimmer, das sie eben erst verlassen, während ihr Sohn sich über sie beugte und ihre Schläfen mit Wasser benetzte.

„Wie lange bin ich in diesem Zustande gewesen?“

murmelte sie.

„Ein oder zwei Minuten. Ist Dir jetzt besser?“

„Ja, mir ist besser.“

„Es thut mir leid, daß ich Dich erschreckt habe,“ sagte er, die Wasserflasche auf den Nebentisch stellend, „aber mein Herz war von Zorn erfüllt und ich konnte meine Worte nicht wählen.“

Ich wollte gehen, ohne ein Wort zu sagen, aber es ist eben so gut, daß ich Dich jetzt gesehen habe.“

„Wo willst Du hin gehen?“ fragte sie schwach.

„Nach Dornton, wo ich schon längst hätte sein sollen.“

„Um sie zu sehen?“

„Ja.“

„Und Flora?“

Er machte ein ablehnendes Zeichen mit der Hand. „Ah, quäle mich nicht. Ich kann jetzt nicht an sie denken,“ rief er, „ich weiß nicht, was daraus werden soll.“

„D, Val!“ rief seine Mutter.

„Was ich beginnen soll, weiß nur der Himmel, sage ich.“

Rings um mich her herrscht Dunkelheit. Ich spiele hier eine falsche Rolle, deshalb muß ich fort von hier. Sie ist dort, zum Tode krank, in dem Hause, wo ihr Gatte gemordet wurde und ich muß hin, um ihr Alles zu sagen.“

„Und Flora?“ sagte die Mutter wieder, trotz seines Verbotes.

„Und Flora,“ erwiderte er wehmüthig, „wird mir verzeihen. Ihr steht die Welt offen. Sie hat Freunde, aber Helene steht ganz allein. Du aber, Mutter, sage mir, weshalb hast Du mir die Wahrheit verschwiegen?“

„Du warst mit Flora verlobt und ich selbst erfuhr die Wahrheit zu spät.“

„Und als Du dieselbe erfahren, weshalb verhehlest Du sie mir?“

„Auf ihren Wunsch.“

„Hast Du ihr gesagt, daß ich sie liebe,“ fragte Valentin mit eiserner Beharrlichkeit, „daß Du schon lange argwöhnstest, daß ich meiner Verlobung, zu welcher Du mich beredet, ungetreu, und daß ich Dir dies in einer schwachen Stunde gestanden?“

„Nein Valentin, das that ich nicht; ich war eifersüchtig auf Deine Ehre.“

„Ich hatte kein Ehrgefühl mehr,“ erwiderte er.

„Ja, o ja, Du dachtest wohl an Deine Ehre,“ widersprach Mrs. Merriod, und bestrebst dich um jeden Preis rechtlich gegen Flora Andison zu handeln.“

„Aber nicht um den Preis von Helene Barclays Leben,“ entgegnete er düster.

„Valentin, ich wußte nicht um Helene's Liebe zu Dir, bis

zu jenem Abende von Percys Angriff auf Dich,“ sagte die Mutter, „war es da wohl Zeit für eine Erklärung?“

„Helene hatte ihr Geheimniß treu gehütet und es mir erst enthüllt, als Du im Begriff standest, England zu verlassen.“

„Aber seitdem ist eine lange Zeit verfloßen,“ sagte Valentin vorwurfsvoll, „Willst Du nicht, ehe ich gehe, diese beiden Briefe lesen?“

„Ich kann sie nicht lesen, sagte die Mutter,“ die Thränen aus den Augen wischend, „sage mir, was sie enthalten.“

Er nahm die Briefe ihr aus den Händen und steckte sie in die Brusttasche seines Oberrockes.

„Ich würde wahnsinnig werden, wenn ich sie jetzt nochmals lesen sollte,“ rief er heftig, „aber der eine beruft mich nach Dornton, indem er mir sagt, daß sie dem Himmel entgegenwelle und in dem andern, der von ihr ist, spricht sie sich unverhohlen gegen Dich aus.“

„Und Du willst zu ihr gehen?“

„Ja, so gleich.“

„Arme Helene, Du wirst sie tödten.“

„Ich werde sie retten!“ antwortete Valentin.

„Und ich soll hier zurückbleiben, um den Andisons und Flora zu erklären, was Dich so plötzlich von hier fortrugt?“

fragte die Mutter bestürzt.

„Flora weiß, daß ich nach Dornton gehe,“ sagte der Sohn.

„Ich reise nur ein paar Stunden vor der festgesetzten Zeit ab, da meine Gegenwart dringender erforderlich ist, wie ich mir träumen ließ.“

Er raffte die noch unerbrochenen Briefe zusammen und schritt der Thür zu. Dort blieb er stehen und blickte sich nach seiner Mutter um. Es folgte ein momentanes Schweigen; dann aber, von ihrem Kummer gerührt, kam er rasch wieder zu ihr zurück.

„Es war Alles in der besten Absicht geschehen, ich sehe es ein,“ sagte er, sich zu ihr beugend und sie küßend, „aber es hätte niemals ein Geheimniß zwischen uns bestehen dürfen. Wir hätten zusammenstehen sollen und mehr einander vertraut haben. Du, die Du Helene in ihrer Hilfslosigkeit liebtest und Dich von ihr Mutter nennen ließeest, tadelst Du mich, daß ich zu ihr gehe?“

„Ich weiß nicht mehr, was Recht oder Unrecht ist,“ rief Mrs. Merriod, „die Entscheidung liegt nicht mehr in meiner Hand.“







# Pocales und Provinziales.

Posen, den 27. April.

**Personalveränderungen bei der königlichen General-Kommission für die Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen.** Ernannt sind: der Regierungsassessor Stejneger als Spezial-Kommissarius zu Lissa, der Regierungsassessor Meyer als Spezial-Kommissarius zu Carthaus. Versetzt sind: der Regierungsassessor und Spezialkommissarius Hesse von Braunsberg nach Elbing, der Vermessungsrevisor Fuchs von Wornsditt nach Elbing, der Regierungsassessor Dr. Pelizaeus, bisher Spezialkommissarius in Brilon, als außerordentliches Mitglied in das Kollegium der General-Kommission.

**Personalveränderungen im Bereich der Intendantur 5. Armeekorps.** Schulz, Intendanturath vom 5. zum 1. Armeekorps, Lotter, Intendanturath vom 4. zum 5. Armeekorps versetzt. Döring, Intendanturath, gestorben. Helmke, bisher Intendantur-Referendar bei der Intendantur 6. Armeekorps unter Ernennung zum Intendanturassessor der Intendantur 5. Armeekorps überwiesen. Lindner, Intendantursekretär vom 1. zum 5. Armeekorps, Beyer, Garnisonbauinspektor von Posen nach Münster, Schneider II., Garnisonbauinspektor von Ansternach nach Posen, Fleischfresser, Proviantamtskontrollleur von Glogau nach Kaniel, Beckmann, Proviantamtskontrollleur ad inter. von Brieg nach Glogau, Reichel, Kaserneninspektor von Biegnitz nach Spottau, Wollbrück, Kaserneninspektor von Berlin nach Biegnitz, Wunsch, Lazarethinspektor von Posen nach Königsberg, Guisard, Lazarethinspektor von Königsberg nach Posen, Dittbrand, bisher Garnisonwäschmeister in Glogau als inter. Kaserneninspektor nach Posen versetzt.

\* Zur Auslösung von Hauptgeschworenen an Stelle von weggefallenen für die am 4. f. M. beginnende Schwurgerichtssitzung findet am 28. d. M. Mittags 12 Uhr eine öffentliche Sitzung im Landgerichte Zimmer Nr. 58 statt.

**Berufung und Anstellung.** Der Lehrer an der Landwirtschaftsschule zu Samter, Dr. Wilhelm Heine, ist als Oberlehrer an die königliche Realschule zu Namitz berufen worden. Die Mittelschullehrerin Fräulein Emma Werner in Posen ist vom 1. Mai d. J. ab als ordentliche Lehrerin an der königlichen Luisenstiftung in Posen angestellt worden.

**Berufung.** An Stelle der Mittelschullehrerin, Fräulein Emma Werner, welche (i. o.) am 1. f. Mts. bei der königlichen Luisenstiftung eintritt, ist seitens des Magistrats Fräulein Marie Kroschel, bisher Lehrerin an der Valentin-Glaubitz'schen höheren Mädchenschule, an die hiesige Mittelschule berufen worden und tritt am 1. Mai ihre neue Stellung an.

**Die Hochzeitsgabe der Provinz Posen zur Vermählung des Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Viktoria** wird in kürzester Zeit völlig fertiggestellt sein und von dem mit der Besorgung der Angelegenheit betrauten Komitee sodann im Marmorpalais zu Potsdam überreicht werden. Es besteht dieselbe in einer wundervoll ausgeführten und in ähnlicher Vollkommenheit wohl bisher nie angefertigten Standuhr aus Dny, Silber und Juwelen, welche als ein Triumph der Berliner Arbeit in Edelmetall gelten darf. Das oblong geformte Plateau, auf welchem die Uhr ruht, ist vorn mit dem Wapen der Provinz Posen in Emaille-Opaque decorirt. Reichgezierter Füllhörner, aus denen Blumen und Früchte hervorquellen, umrahmen dasselbe, während lagende Amoretten die nach den Seiten reich ornamentirten Schilder tragen, auf denen die Widmungs-Inschrift verzeichnet ist. An dem aus dem Plateau aufsteigenden runden Fuß sind zwei ideal gehaltene Figuren in sitzender Stellung — allegorisch das hohe Paar selbst darstellend — angebracht. Die männliche Gestalt, in reicher römischer Imperatorentracht, auf Schwert und Schild gestützt, hält in der Linken eine Pergamentrolle; die weibliche Figur, mit Diadem und Schleier geschmückt, spendet mit der Rechten goldene Aehren, in der Linken eine Schale mit Früchten haltend, als Symbol der Pflanze und Wohlthätigkeit. Hier bewundern wir, außer der prächtigen Modellirung der Figuren die geradezu meisterhafte polychrome Behandlung des Metalls, welches zarte Tonzeichnungen zeigt, das man zu glauben geneigt ist, hier habe der Pinsel eines Künstlers nachgeholfen. Die Mattvergoldung der Ornamente bringt ebenfalls die gelungensten Effekte hervor, ganz besonders in einem jene beiden Figuren verbindenden Heft von Myrthen und Rosen, welches zugleich als Umrahmung der darüber befindlichen Namensschrift des römischen Paars dient, die auf rothem, translucidem Emailldom in Gold mit Perlen und Türkisen gefast ist. Ueber dem, mit starken, freien Bügeln gezierten Knauf erhebt sich das Uhrwerk, welches von dem römischen Alliance-Wapen, dessen Baldachin von Amoretten gehoben ist, bekrönt wird, und unterhalb der Krone prangt die alte preussische Devise: „Gott mit uns!“ In den Kerntheilen der ganzen Konstruktion ist Dny Cademir verwendet, die Wapeninschriften und zum großen Theil das Zifferblatt sind in translucidem und opakem Email ausgeführt; letzteres um die einheitliche Fläche nicht zu stören, ohne Löcher zum Aufziehen eines speziell für diese Uhr konstruirten Werkes. Der Einfassungsrand des Zifferblattes ist mit Topasen, Amethysten und reicher Filigranarbeit geziert; die verschiedenen Hauptpunkte der in reicher getriebener Arbeit ausgeführten Ornamente sind ebenfalls mit Amethysten, Topasen, Calcidonen, Aquamarinen und Chrysolithen geschmückt. Das Werk ist im Styl der deutschen Renaissance gehalten, hat eine Höhe von 80 cm. und ist in den Werkstätten von Ey und Wagner ausgeführt. Der Entwurf und das Modell sind von dem Mitarbeiter der Firma S. Zacharias. Die beiden stehenden Figuren sind von dem Bildhauer Oberlein, die Amoretten von dem Bildhauer Ohmann modellirt, die Eiselirung von C. Franz. Das ganze Werk ist, wie jede der sorgfältig behandelten Einzelheiten zeigt, unverkennbar die künstlerische Gewissenhaftigkeit der ausübenden Kräfte, denen es darum zu thun war, ein in der That musterhaftes Stück bildnerischer Silberarbeit zu schaffen, und die ihre Aufgabe in der großartigsten Weise gelöst haben. Es ist zu hoffen, daß das Werk vor seiner Ueberreichung an die königlichen Hoheiten zur Besichtigung ausgestellt werde. (W. B. 3.)

**Magyarisch-polnische Zukunftssträume.** Folgende „Bislonen“ eines magyarischen Abgeordneten haben verschiedene polnische Zeitungen des Abdruckes werth erachtet: Im Interesse Deutschlands liegt es, daß das östliche Europa reorganisiert werde; die Grundlage dieser Reorganisation ist die Wiederherstellung Polens. Ab, wenn dies sich nur auf dem Wege des Friedens durch irgend einen Kongreß zu Stande bringen ließe. In den letzten Jahrhunderten sind Personal-Unionen ohne Krieg zu Stande gekommen, wie die polnisch-ungarische und die sächsisch-polnische Union. Aber gegenwärtig kann man Polen nach den Theilungen auf dem Wege des Friedens nicht wieder herstellen; wenn auch Oesterreich und Deutschland darauf eingehen würden, so würde Rußland dazu niemals seine Einwilligung geben. Früher oder später muß es zwischen Deutschland, Oesterreich und Rußland zum Kriege kommen, und alsdann wird die Wiederherstellung Polens eine unumwundene Thatsache sein. Aus diesem Grunde mögen die Polen nicht verzweifeln. Nach so viel Schmerzen sind Hoffnungen und Erwartungen schwierig, die treue Ausdauer aber wohl belohnt werden. Sehen denn die Polen nicht, daß die geschichtliche Nemesis ihre (der Polen) Gegner ereilt? Sehen sie denn nicht, daß nur ein kurzer Zeitabschnitt sie von der Stunde ihrer Befreiung trennt? In Kurzem wird der Augenblick eintreten, wo das mit Füssen getretene Vaterland sich heben und von Neuem aufblühen wird. Das ungarische (soll heißen magyarische) Volk hat ebenfalls viel gelitten; man wollte es öfter schon aus der Zahl der selbständigen Völker streichen, und dennoch hat es sich ungeachtet dessen erhalten, obgleich es nicht einmal einen stammverwandten Bundesgenossen hatte; ja es gab sogar eine Zeit, wo der Ungarn einiger Freund, der Türke, denselben gegnerisch gesinnt war. Alle Anstrengungen, die Ungarn, zu verächtlichen, sind gescheitert und weshalb? Die Ungarn haben sich in den Momenten der Gefahr fest

erwiesen und Europa hat sich bald überzeugt, daß die Existenz Ungarns im Osten für dasselbe eine Nothwendigkeit ist. Alle beginnen auch jetzt schon aufzuschauen, und nach und nach werden sich auch Alle überzeugen, daß die selbständige Existenz Polens eine Nothwendigkeit ist. Die Polen und die Ungarn, welche fortwährend in brüderlichen Verhältnissen waren, welche um ein und dasselbe Ziel kämpften, welche in derselben Weise für das Vaterland gelitten, müssen auch in Zukunft sich gegenseitig unterstützen. Diese beiden Nationen mit Oesterreich sind berufen, in ihre Hände die Reorganisation des Ostens zu nehmen auf der Grundlage eines Staatenbundes und einer offensiv-defensiver Verbindung. Auf der Balkanhalbinsel würden sich auch Bundesgenossen finden. Die dortigen kleinen Staaten müssen eine Föderation unter sich bilden, welche in eine weitere militärisch-ökonomische Allianz zu dem benachbarten ungarischen Staate treten würde. Letzterer freilich muß dann auf seine heutige Eroberungspolitik verzichten. Die polnisch-ungarische Föderation, wie auch die Föderation der kleinen Staaten auf der Balkan-Halbinsel — das ist das Werk der Zukunft, welche eine vollständige Reorganisation des Ostens herbeiführen wird. Um dies zu Wege zu bringen, darf man den Türken die Balkan-Pässe nicht freitig machen, was ihnen übrigens auch schon durch den Berliner Kongreß zugesichert ist; für jeden Preis aber muß man die Wiederherstellung Polens vorbereiten und besonders darauf achten, daß die im Finstern arbeitenden Maulwürfe des Panislamismus verhindert werden, die fruchtbare Erde zu durchwühlen, in welcher das Samenorn einer schöneren Zukunft ruht. Für das polnische Volk sind wir um nichts besorgt. Vielfach hat es Beweise seines heldenmüthigen Geistes geliefert. Es liebt die Freiheit, denn es hat verstanden, für diese Freiheit sein Blut zu vergießen. Dabei ist es immer polnisch geblieben, und das sichert ihm die Zukunft. — Die Deutschösterreicher werden nach diesen Träumen wohl die gehorsamen Unterthanen der edlen Magnaten werden?

**Ein Kursus in der Obstbaumzucht für Lehrer** soll im laufenden Jahre wieder bei dem pomologischen Institut zu Proskau stattfinden. Lehrer des hiesigen Regierungsbezirks, welche an dem Unterricht Theil zu nehmen wünschen, wird, wenn sie den erforderlichen Kostenaufwand selbst zu tragen unermöglicht sind, seitens der königl. Regierung eine angemessene Unterstützung in Aussicht gestellt und wird dieselbe bereits während des Kursus gewährt werden. Meldungen beabsichtigt Zulassung zu diesem Kursus sind den zuständigen Kreisinspektoren einzureichen und zwar so zeitig, daß dieselben bis spätestens den 1. Juli c. der königl. Regierung vorgelegt werden können.

**th. Sinfonie-Konzert.** Gestern fand das letzte der diesjährigen Appold'schen Sinfonie-Konzerte statt. Wie unsere Konzertation überhaupt diesmal sehr dürftig war, so war sie es auch in Betreff dieser Konzerte. Sie sonst jede Saison mindestens 5 bis 6 solcher Konzerte zu veranstalten, so war dies Jahr nach langem Zögern das erste erfolgt, um nach einer viertwöchentlichen Pause dem zweiten Konzerte einen noch viel längeren Zwischenraum für das dritte folgen zu lassen. Natürlich ist in Folge dessen unsere Kenntniß in Bezug auf Novitäten nicht sehr bereichert worden. Zwei sinfonische Dichtungen von Geißler (Rattenfänger und Till Eulenspiegel) waren das einzig wirklich Neue. Das gefrige Konzert ist als eine geübene Auslese von Früherem zu bezeichnen. Man eröffnete mit Beethoven's Leonoren-Duette 3 und beschloß mit Raff's „Waldsinfonie“. Beide haben schon recht oft die Appold'schen Konzert-Programme geziert, wie nicht minder Gade's „Nachtlänge von Ostan“. Raff's lang- und formschöne Sinfonie weiß übrigens bei jeder weiteren Vorführung auch das geistige und rein sinnliche Empfindungsvermögen weiterhin zu fesseln und den Komponisten für seine Schöpfung zu verpflichten. Eine Nummer, die unsers Wissens zum ersten Male von der Kapelle gespielt wurde, war Cherubini's Zwischenakt- und Balletmusik aus der Oper „Ali Baba“, eine Komposition, die sich gestern durch ihren gemauerten instrumentalen Charakter wie auch durch die Delikatesse der Durchführung wesentlich abhob. Einer recht schwierigen Aufgabe hatte man sich mit dem vorausgehenden Instrumentalsatz aus Wagner's „Waldsirenen“ — Wotan's Abschied und Feuerzauber — unterzogen. Wie alle örtlichen Uebersetzungen Wagnerischer Orchesterwerke an unser Publikum litt auch diese unter dem quantitativen Mangelverhältnis des Streichkörpers zu den Bläsern, namentlich den Blechbläsern. Schon allein die oft etwas schrill dominierende erste Trompete mußte die gesammten Violinen stellenweise lahm zu legen; andererseits mag hier wie bei Raff's Sinfonie die geschickte maßvolle Verwendung des ersten Horns noch besonders hervorgehoben werden. Der Besuch des Konzertes war ein sehr guter und der Besal ein lebendiger, er entsprach dem nun schon fest eingebürgerten Verständnis für die Leistungen des Dirigenten Appold und seiner Kapelle, der hoffentlich im Winter 1882/83 eine den früheren Zeiten entsprechende reichlichere öffentliche Vethätigung vorbehalten sein wird.

**a. Volkstheater.** Die Eröffnung des Volkstheater-Gartens erfolgt am Sonnabend dieser Woche. Der Garten, Gartenmöbel zc. ist vollständig neu renovirt. Die Direktion beabsichtigt während der Sommerferien Sonnabend und Sonntag vor der Vorstellung, von 5 Uhr an großes Garten-Konzert zu veranstalten und zwar von der gamien Kapelle des 99. Infanterie-Regiments. Die Produktionen der Wartenberg'schen Montagne-Troupe, die stets einen allgemeinen Beifall errangen, finden am Sonntag das letzte Mal im Volkstheater statt. Montag den 1. Mai beginnt die amerikanische Varietè-Troupe „Alberti“ einen Enklus von 14 Vorstellungen. Die Gesellschaft, die aus 3 Damen und 2 Herren besteht, erringt augenblicklich im Victoria-Theater in Breslau durch ihre unformidlichen amerikanischen Nationalgesänge und Tänze einen ganz außerordentlichen Beifall. Am 6. Juni beginnt die in Berlin augenblicklich so viel Aufsehen erregende Velociped-Gesellschaft Peretty ein längeres Gastspiel. Im Uebrigen beabsichtigt die Direktion während der Sommerferien dem Publikum nur Spezialitäten allerersten Ranges vorzubringen. Der Direktion ist für ihre außerordentlichen Bemühungen und pekuniären Opfer ein zahlreicher Besuch zu wünschen.

**r. Ein alter Mitbürger,** der 103 Jahre zählende Mathias Lewandowski aus Gzempin, ist in diesen Tagen zu seinem Schwiegerohn, einem auf der Kl. Gerberstraße 4 wohnenden Gerichtsboten, zugewogen. L, welcher am 9. Februar 1779 in Ujazd, Kreis Kosten, geboren ist, ist noch ganz rüstig und geistesfrisch.

\* Im Schwurgerichtssaale des Landgerichtsgebäudes werden gegenwärtig die vom Professor Heyden gefertigten Bilder angebracht. Herr Heyden ist zu diesem Zwecke persönlich erschieen.

**r. Die Promenade auf der Wilhelmstraße,** welche auf verschiedenen Stellen schon sehr ausgetreten und uneben war, wird gegenwärtig ihrer ganzen Länge nach befestigt. Die durch Ausgrabung der halbabgestorbenen Bäume entstandenen Lücken der Allee sind jetzt durch junge Abornbäume ausgefüllt, von denen man annimmt, daß sie besser fortkommen werden als die bisherigen Kastanienbäume. In jedes für die Annahme eines Baumes bestimmte Loch sind mehrere Föhren schmarz, humusreicher Erde geschüttet worden, was gewiß zum guten Fortkommen der jungen Anpflanzung sehr viel beitragen wird.

**r. Gefunden wurde** in der Droschke Nr. 26 ein schwarzseidener Regenschirm.

**r. Verloren wurde** ein schwarzseidener Sonnenschirm.

**r. Gegen 30 Amerika-Auswanderer** polnischer Nationalität aus der Provinz passirten gestern wieder den hiesigen Bahnhof.

**r. Verhaftet wurden** gestern 5 Landstreicher und Bettler, und 5 Dirnen; desgleichen wurde ein Obdachloser, welcher in den Brotbänken an der Friedruchsstraße nächtigte, zum Polizeigewahrsam gebracht.

**r. Ein mißglückter Fleischdiebstahl.** Eine Bauernfrau, welche gestern während des Wochenmarktes Fleischeinkäufe auf dem Wronkerplatz besorgte, hatte das Unglück, während sie ein nichtbehandeltes Stück Fleisch von etwa 2 Pfd. Gewicht „aus Unvorsichtigkeit“ in ihrem Korbe hatte verschwinden lassen, von dem scharfsehenden Fleischer auf frischer That abgefaßt zu werden. Der Fleischer, welcher eine Anti-

pathie gegen das Gerichtswesen zu haben scheint, übte an der Unvorsichtigkeit selbst Justiz, indem er ihr eine Tracht Prügel zubüßte und sie alsdann ihrer Wege gehen ließ.

**r. Ein raffinirter Diebstahl.** Einem Herrn, welcher in der letztvergangenen Nacht gegen 12 Uhr den Petriplatz passirte, gestellte sich ein unbekannter Mann zu und sagte ihm, er habe sich den Rock schmutzig gemacht. Während nun der Herr die angebliche Stelle des Rockes besah, riß ihm der Fremde die Uhr nebst Kette aus der Tasche und ergriff damit die Flucht. Die Uhr ist neussilberne Ancreubr, hat die Nr. 87,277 und Reparaturnummer 12,252 S. B. und im Glase die Bezeichnung Wien 1873. Die Kette ist in Schlangenform und sechs-faltig aus Talmi nebst Verloque mit blauem Glas.

**Gnesen, 25. April. [Pferdemarkt.]** Der gestern und heute abgehaltene Pferdemarkt hatte einen äußerst günstigen Verlauf. Der Auftrieb betrug ca. 5000 Stück, wovon unsere Provinz und Ostpreußen das größte Kontingent stellte, namentlich war eine recht bedeutende Anzahl guter Luxus- und Wagenpferde am Markte. Das Geschäft war ein recht lebhaftes und wurden besonders die besseren Luxuspferde häufiger gekauft; ebenso bestand viel Kaufstift für Rutschpferde. Als Käufer traten Händler aus Berlin, Breslau, Hamburg, Leipzig, Dresden, Hannover, Frankfurt a. M., Köthen zc. auf, während französische Händler gänzlich fehlten. Verkäufer stellten durchweg hohe Forderungen, die auch zum größten Theil schlant bewilligt worden sind. Das Geschäft in Ackerpferden war Anfang des Marktes etwas schleppend, jedoch im weiteren Verlauf fanden auch darin lebhaftere Umsätze statt. Es wurden folgende Preise gezahlt: für Luxuspferde bis 2400 Mark, gute Rutschpferde bis 1800 Mark, gewöhnliche bis 1000 Mark, Arbeits- und Ackerpferde 200 bis 900 Mark pro Stück. Vom Auftrieb wurde  $\frac{1}{3}$  verkauft. Der hiesige Markt, der der größte in Deutschland ist, gewinnt von Jahr zu Jahr immer mehr Aufmerksamkeit von außen und so war auch diesmal ein höchst bedeutender Fremdenverkehr.

**o. Wronke, 26. April. [Schulprüfungen.]** Mit dem heutigen Tage erreichten die diesjährigen öffentlichen Schulprüfungen unserer Stadt ihr Ende. Am 29. vorigen Monats begannen dieselben unter Leitung des königl. Kreis-Schulinspektors Herrn Skarzyn in den katholischen Schulen und setzten sich am 31. in der Lateinschule und Mädchenschule fort. Am 19. d. M. fanden unter Leitung des interimsistischen Lokal-Schulinspektors Herrn Farrer Bühne aus Neubrück in der 2. evangelischen Schulkasse und jüdischen Schule und am heutigen Tage in der 1. evangelischen Schulkasse diese Prüfungen statt. Soweit Entzender dieses Gelegenheit hatte, den Prüfungen beizuwohnen, kann der Ausfall derselben recht wohl befriedigen. Noch eine kurze Bemerkung möge hier ihren Platz finden. Auch in unserer Stadt, wie an vielen anderen Orten, werden diese öffentlichen Prüfungen von den betreffenden Eltern, für die allein sie doch abgehalten werden, so gut wie gar nicht besucht. Selbst diejenigen, deren Zeit die Theilnahme an diesen Prüfungen gestattet, glänzen durch ihre Abwesenheit. Und das sind dieselben Leute, die vom Lehrer verlangen, daß er sich für die Schule aufopere! Wäre es nicht, wie das schon so oft befürwortet ist, endlich an der Zeit, diese Schulprüfungen, die ihren Zweck vollständig verfehlen, aus der Welt zu schaffen?

**o. Aus dem Kreise Ost, 26. April. [Fleischschau. Toller Hund. Viehkrankheiten.]** Der Heilgehilfe Olier in Neustadt bei Pinne ist als Fleischbeschauer für die Nichtgewerbetreibenden in der dortigen Stadt konsekrirt worden. Der Polizeibehörde Neustadt b. P. ist in 18 Fleischschaubezirke eingetheilt, auch sind für 10 Bezirke Fleischbeschauer bestellt worden. — Die königliche Regierung zu Posen hat dem Lehrer Schinz zu Schwarzhaud die Verwaltung der Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Snowidomo und dem Lehrer Dabrowski in Rotomick die Verwaltung der Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Smorzoyce vom 1. f. M. ab übertragen. — In Slinwo hat sich am 19. d. M. ein toller Hund gezeigt und ist, nachdem er einige Hunde gebissen, erschossen worden. Auf Grund des Viehweidengesetzes ist die Ansetzung der Hunde in den Ortschaften Slinwo, Turfowo, Kryszianowo, Michorzewo, Trzcionka, Womysłowo, Marszewo und Brodki auf die Dauer von drei Monaten polizeilich angeordnet worden. — Der Mißbrand unter dem Rindvieh des Eigentümers J. Ost zu Terespotode ist erloschen. Unter dem Rindvieh des Eigentümers L. Abamejak zu Urbanowo die Rostkrankheit ausgebrochen.

## Der Ringtheater-Prozeß.

Wien, 24. April.

(Fortsetzung.)

Ich komme nun auf die Dellampenbeleuchtung zu sprechen. Ich hatte Dellampen — die anderen Theater-Direktoren hatten sie nicht. Die Lampen, 93 Stück, wurden in Reparatur gegeben und kamen am 6. Dezember wieder ins Theater zurück. Der Beleuchtungsinspektor sagt, er hätte keine Zeit gehabt, die Anbringung von Dellampen zu besorgen. Das ist unwehr. Der Dienst war damals, da sich keine Novität in Vorbereitung befand, so eingerichtet, daß außer dem Abenddienst der ganze Tag frei war. Selbst aber, wenn er keine Zeit gehabt hätte, wußte er wohl, daß ich ihm sofort auf sein Verlangen Hilfskräfte zur Verfügung gestellt hätte. Geld, meine Herren, hat bei mir nie eine Rolle gespielt. Ich habe immer das Beste angestrebt, das Beste gethan, ohne Rücksicht auf die Kosten. Aber nein! Die Lampen befanden sich, reparirt, im Hause, wurden aber nicht angebracht und weder mir, noch meinem Sekretär Herrn Giesrau war von dem Eintreffen der Lampen Kenntniß gegeben worden.

Als die erste Feuerkommission das Haus besichtigte, war ich gerade krank. Giesrau wurde von mir beauftragt, die Kommission vorzuführen und hat das gethan, und als ich später Giesrau über das Resultat der Kommission fragte, sagte er wörtlich: „Die Kommission hat das Haus in einer über alles Lob erhabenen Ordnung gefunden und hat einen so guten Eindruck schon auf der dritten Gallerie erhalten, daß sie es nicht für nothwendig hielt, sich auf die vierte Gallerie zu begeben.“ Die Feuerkommission hat sich damals gar nicht um Dellampen gekümmert. Auch in der Hofoper sind sie erst nach dem großen Unglück eingeführt worden. Warum gerade ich jetzt die Verantwortung tragen soll, begreife ich nicht.

In Bezug auf die Vernachlässigung der Asecuranz-Bedingungen und der Reserve-Beleuchtung erklärt Herr Jauner, das sei Sache des Herrn Giesrau gewesen, der Administrator und Hausadministrator gewesen ist, um den Asecuranz-Bestimmungen vollkommen nachzukommen. Herr Giesrau habe die Vernachlässigung gehabt, die Punkte des Vertrages auszuführen und er habe sich vollkommen auf ihn verlassen. Die Reserve-Beleuchtung sei eben wie die Noth-Beleuchtung Sache Nitche's gewesen, und ob das Unglück ein eingetreten wäre, wenn irgendwo eine Reserve-Dellampe gestanden hätte, überlasse er der Beurtheilung der Sachverständigen.

Zum Punkt h) der Anklage wegen der Sofittenbeleuchtung muß ich bemerken, daß laut Instruktion diesbezüglich Alles Herrn Nitche oblag. Er war Beleuchtungs-Inspektor und die Sofitten-Beleuchtung geschah im Ringtheater ganz auf dieselbe Weise wie im Hofopertheater. Es erübrigt eine Verordnung, ich weiß nicht mehr genau wann, ich glaube es war im März v. J., daß die Sofitten auf elektrischem Wege und, im Falle der Apparat versagt, mit der Hand anzuzünden seien. Ob dieser Beleuchtungs-Apparat unbrauchbar war, kann ich nicht sagen, denn ich habe nie angezündet. Herr Nitche hat mir nie etwas davon gesagt, daß diesbezüglich ein Fehler vorhanden wäre. Wie ich dazu komme, für die Sofittenbeleuchtung verantwortlich gemacht zu werden, ist mir nicht recht klar.

Zum nächsten Punkte der Anklage, welche den in Verwendung gebrachten Muffschleier betrifft, muß ich geltend machen, daß keine Theaterdirektion derlei Schleier imprägnirt hätte. Wenn überhaupt Jemanden die Schuld daran trifft, so ist dies der Theatermeister Weber, dem allein



es oblag, zu sorgen, ob der Vorhang nicht zu nahe an dem Lichte angebracht sei.

Den Anklagepunkt, daß er zu spät gekommen und für seine Vertretung nicht gesorgt habe, beantwortet er damit, daß Herr Nötel mit der Regie betraut war, und daß er die Pflicht hatte, für den Dienst zu sorgen.

Präs.: Ich bitte, wir werden das später hören. Sauner fährt fort: Herr Giesrau war auf der Bühne. Als er ging, um nach dem elektrischen Lichte zu sehen, hörte er die Leute rasch auf den Treppen gehen, er brachte nur eine Logentür zu öffnen, um das Publikum zu avisiren.

Verteidiger Dr. Markbreiter: Sie haben erzählt, Herr Direktor, daß, als Sie das brennende Theater betraten, kein Laut darin hörbar war. Können Sie sich genau erinnern, wie viel Uhr es war, als Sie das Gebäude betraten? — Angekl.: Es kann ungefähr sechs Minuten nach 7 Uhr gewesen sei.

Dr. Markbreiter: Sie haben, als Sie damals von der Gasse zum Theater-Portal gingen, die für Sie beruhigende Mittheilung gehört, es sei kein Menschenleben zu Grunde gegangen. Können Sie sich ungefähr erinnern, wer Ihnen diese Mittheilung gemacht hat? — Angekl.: Das hatte sich wie ein Lauffeuer verbreitet.

Dr. Markbreiter: Können Sie behaupten, daß Ihnen die Mittheilung von einem Sicherheitsorgan oder gar vom Polizeirath Landtheiner gemacht worden sei? — Angekl.: Ich war damals so betäubt, daß ich wirklich nicht angeben kann, mit wem ich gesprochen habe.

Verteidiger Dr. Kompert: Welchen Werth hatte das Ringtheatergebäude? — Sauner: Ich weiß nicht, was das Haus gekostet hat. Was mir verbrannt ist, bewerthe ich auf 130,000 Gulden.

Angeklagter Nitsche. Es erfolgt hierauf die Vernehmung des Beleuchtungs-Inspektors Nitsche. Derselbe äußert: Einige Minuten vor 7 Uhr kam Breitbofer zu mir und meldete, daß das elektrische Licht nicht funktionirte.

Mittlerweile wurde das Gas abgelöscht und es war vollkommen finster. Hinter mir sah ich eine brennende Frau, die hat so gebrannt, wie ein Bund Stroh.

Präs.: Wie lange waren Sie beim Ringtheater? — Nitsche: Seit Juni v. J. — Präs.: Worin hat Ihre Verpflichtung bestanden? — Nitsche: Ich habe das elektrische Licht und die Gasbeleuchtung zu überwachen gehabt.

Präs.: Wie viele Personen waren Ihnen zu diesem Zwecke beigegeben? — Nitsche: Anfangs nur Breitbofer und noch drei, die waren zugleich als Feuerwehrmänner.

Präs.: Haben Sie später Verstärkung erhalten? — Nitsche: Einen Feuerwehmann mehr. Ich mußte denselben aber immer holen lassen, wenn ich ihn zur Beleuchtung brauchte. Er sagte dann: Wir sind keine Beleuchter, sondern Feuerwehrlente. Ueber mein Anbringen sprach Sekretär Giesrau mit dem Direktor darüber.

Präs.: Sie haben außerdem einen zweiten Bruder dort untergebracht? — Nitsche: Ja wohl, beide Brüder waren beim elektrischen Licht, ich bei der Gasbeleuchtung.

Der Präsident läßt hierauf von Nitsche die Art der Leitung beschreiben, insbesondere die Trennung der einzelnen Gasleitungen im Hause, die theils durch den Regulator durchzuführen, theils selbständig sind.

Präs.: Wenn sich die Gasflammen nicht entzündeten, was mußte geschehen? — Nitsche: Dann mußten die Soffitten herabgelassen werden.

Präs.: Wenn aber nur theilweise die Lampen sich entzündeten? — Nitsche: So mußten die Wechsel geöffnet werden, damit der Druck sich verstärke.

Präs.: Aber da strömt viel Gas aus. — Nitsche: Das geht so schnell wie nur was.

Präs.: Hat Sie Jemand aufmerksam gemacht auf die Gefahr, die dadurch entsteht? — Nitsche: Niemand, aber ich selbst habe Herrn Paulik auf die Gefahr aufmerksam gemacht, weil ich geglaubt habe, Gas könne ausströmen.

Präs.: Aber in der Instruktion ist vorgeschrieben, daß die Röhren nur so geöffnet werden dürfen, daß ein stoßweises Ausströmen des Gases nicht erfolge. — Nitsche: Das war Sache Breitbofers.

Präs.: Haben Sie vorgesorgt, daß Breitbofer stets einen Gehilfen habe? — Nitsche: Ja, ich habe den Rauchfangkehrer ihm beigegeben.

Präs.: Was hat der gethan? — Nitsche: Hinauf schauen, ob die Lampen brennen, und dies dem Breitbofer anzeigen.

Präs.: Wenn sie nicht gebrannt haben? — Nitsche: Dann hat er es angezeigt, und Breitbofer hat dann stoßweise das Gas zugelassen, damit die nächste Lampe sich entzündete.

Präs.: Wo waren dann Sie? — Nitsche: Beim Gasmotor.

Präs.: Der geht von selber, wenn er einmal in Gang ist. — Nitsche: Nein, ich muß ihn beobachten, und gerade an jenem Abend riß der Riemen.

Präs.: Wenn Sie sich nicht um den Riemen, sondern um die Beleuchtung gekümmert hätten, so wäre es wohl nicht zum Unglück gekommen. — Nitsche: Ja, den Riemen konnte ein Gehilfe nicht repariren.

Präs.: Das sehe ich nicht ein. — Nitsche: Das ist eine gefährliche Arbeit.

Präs.: Aber wer hat sich um die Beleuchtung gekümmert? — Nitsche: Breitbofer.

Präs.: Aber das ist doch merkwürdig. Immer ist es der Anbere, der die Sachen hat besorgen müssen.

Präs.: Was also ist's mit der Delbeleuchtung? Warum waren die Dellampen nicht angezündet? — Nitsche: Wenn ich nur einen Moment Zeit gehabt hätte, so hätte ich's gethan. Jeden Tag habe ich's thun wollen, aber ich bin nicht dazu gekommen.

Präs.: Welche Umstände veranlaßten Sie zur Deffnung der Koththüre? — Nitsche: Wir mußten das thun, weil das Feuer so um sich griff.

Präs.: Haben Sie gehört, daß ein Feuerwächter vom Schürboden herabrief, es sei kein Wasser da? — Nitsche: Ja, er hat gerufen: Jenseit, kein Wasser kommt!

Präs.: Wie lange dauerte es, bis das Wasser hinaufkam? — Nitsche: Zehn Minuten.

Staatsanwalt: Wie kommt es, daß beim Ausbruch des Brandes einer der Arbeiter, welcher den elektrischen Apparat zu versehen hat, in der Verlesung war? — Nitsche: Das kann nur durch einen Zufall möglich gewesen sein.

Staatsanwalt: Ist Ihnen eine Beschreibung der Gasleitung übergeben worden und von wem? — Nitsche: Die Beschreibung ist mir nicht übergeben worden, ich habe sie selbst geholt.

Staatsanwalt: Ah! Erzählen Sie. — Nitsche: Die Sache hat ihre eigene Geschichte. Herr Giesrau wollte dem Direktor einen eigenen Gang aus dem Bureau auf die Bühne machen lassen. Der Architekt Förster meinte, das sei nicht möglich, weil dort die Gasleitung sich befinde.

Staatsanwalt: Sie sind ja kein Tischler! — Nitsche: Aber ich bitte, ich wollte ja nur angeben, wo sich die Gasleitung befindet. Ich holte also das Buch, wobei mir Herr Giesrau auftrug, es wieder zurückzubringen, wenn ich es nicht mehr benötige.

Staatsanwalt: Wann ungefähr haben Sie das Buch geholt? — Nitsche: Es war in der letzten Zeit der Renovirungen.

Staatsanwalt: Haben Sie das Buch gelesen? — Nitsche: Nein, ich habe keine Zeit dazu.

Staatsanwalt: Merkwürdig! Wozu haben Sie es dann geholt? — Nitsche: Wie gesagt, um nachzusehen.

Staatsanwalt: Haben Sie irgend Jemandem, als die Dellampen von der Fabrik zurückkamen, davon Mittheilung gemacht? — Nitsche: Nein.

Staatsanwalt: Warum nicht? — Nitsche: Weil ich mir vorgenommen hatte, sie sofort, wie ich Zeit hatte, anzubringen.

Staatsanwalt: Haben Sie während der Zeit, als die Lampen reparirt wurden, in die Fabrik geschickt? — Nitsche: Gewiß, ich habe wiederholt hingeschickt oder habe selbst getragt, wann die Reparatur beendet sein wird.

Staatsanwalt: So! Und als die Lampen da waren, haben Sie bis auf die beste Gelegenheit gewartet, sie anzubringen. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: S. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Grabgitter in Schmiede- und Gussisen empfiehlt mit completer Aufstellung Posen, Breslauerstraße 38. C. Klug.

**Bekanntmachung.** In Folge Reichsgesetzes vom 13. Februar 1882 findet am 5. Juni d. J. die Aufnahme einer allgemeinen Berufsstatistik statt.

Die Aufnahme erfolgt durch besondere Zähler. Das Amt ist ein Ehrenamt.

Diejenigen unserer Mitbürger, welche in Rücksicht auf die hohe Bedeutung dieser Berufsstatistik das Ehrenamt eines Zählers zu übernehmen Willens sind, werden ersucht, sich bis zum 13. Mai d. J. auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 11 — 2. Stockwerk — bei dem Kammer-Direktor Goebels zu melden.

Posen, den 24. April 1882. Der Magistrat.

**Nothwendiger Verkauf.** Das in dem Dorfe Dolszyna belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 19 eingetragen, den Erben der Balthasar und Susanna Edert'schen Eheleute, nämlich den Geschwistern Balcer, Marianna, Susanna und Johanna Edert gehörige Grundstück, dessen Besitz auf den Namen der Balthasar und Susanna Edert'schen Eheleute berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 18 ha 15 a der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Neinertrage von 45,18 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 45 M. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsversteigerung

den 6. Juli 1882, Vormittags um 9 Uhr, im Lokale des unterzeichneten Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine resp. bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

den 27. Mai 1882, Vormittags um 10 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude anberaumten Termine öffentlich veräußert werden.

Rudewitz, den 1. April 1882. Königl. Amtsgericht.

Die Versteigerungstation beträgt 293,22 M.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 6. Juli 1882, Mittags um 12 Uhr, im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 14. April 1882. Königl. Amtsgericht.

Das in Kostzyn unter Nr. 208 belegene, dem Schuhmachermeister Vincent Goldynski und dessen Ehefrau Michalina geb. Zygarlowska zu Kostzyn gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 16 a 80 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Neinertrage von 5,82 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsversteigerung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 26. Mai 1882, Vormittags um 10 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 27. Mai 1882, Vormittags um 10 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude anberaumten Termine öffentlich veräußert werden.

Rudewitz, den 1. April 1882. Königl. Amtsgericht.

**Nothwendiger Verkauf.** Das in der Stadt Dolszig unter Nr. 40 belegene, aus Wohnhaus mit Hofraum und Pausgarten, Stall, Schmiede und Wiese bestehende, den Schmied Karl und Marianna Przewozniak'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 26 a 90 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Neinertrage von 1,20 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 324 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsversteigerung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 10. Juni 1882, Vormittags um 10 Uhr, an Ort und Stelle zu Dolszig versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 12. Juni 1882, Vormittags um 9 Uhr, im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, anberaumten Termine öffentlich veräußert werden.

Schwimm, den 14. April 1882. Königl. Amtsgericht.

**Nothwendiger Verkauf.** Das in dem Dorfe Rähme belegene, im Grundbuche von Rähme Band 1 Blatt 29 eingetragen, dem Eigenthümer Albert Schraße und dessen Ehefrau Mathilde geborenen Bengisch zu Großdorf gehörige

Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 89 a 80 qm und mit einem Neinertrage von 4,26 M. der Grundsteuer unterliegt, soll behufs Zwangsversteigerung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 30. Juni 1882, Vormittags um 10 Uhr, im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 4 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstück und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 1. Juli 1882, Vormittags um 10 Uhr, in unserem Geschäftslokale, Zimmer Nr. 2 anberaumten Termine öffentlich veräußert werden.

Birnbaum, den 8. April 1882. Königl. Amtsgericht.

**Zwangsversteigerung.** Sonnabend, den 29. April c., Vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher:

1 Regulator, 2 Mahagoni-Wäschspinde, 1 Mahagoni-Sophatisch, gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Schoepe, Gerichtsvollzieher in Posen.

**Restitutionschwärze** haben wieder auf Lager

F. G. Fraas Nachfolger.

**Sool- und Moorbad Greifswald.** Eröffnung der Saison 1. Mai. Nähere Auskunft ertheilt die Direktion.

Das berühmte Buch über geheime Krankheiten, Schwächezustände, Selbstschwächung etc., sowie deren Heilung, sendet für 1 M. Nummer's Versandbureau, Berlin, Dronienstraße 135.

200 Stück Eichen, 200 Stück Kiefern und verschiedenes Brennholz hat zum Verkauf.

Die Forstverwaltung zu Mikoslaw.

In einer der größten Provinzialstädte Posen's ist ein seit mehreren Jahren flott gehendes Wirtsgeschäft, in bester Lage der Stadt, verhältnißmäßig mit vollständigem Inventarium zu verkaufen. Bewerber unter W. Nr. 44 in der Exped. dieser Zeitung.

Eine herrschaftlich eingerichtete Villa in Cunnersdorf, 10 Minuten von Hirschberg entfernt, mit 8 Zimmern, 1 Morgen Garten, prachtvollste Lage und Ausblick, ist für 1100 Thlr. zu verkaufen.

Näheres bei dem Buchhändler Hugo Kuh in Hirschberg i. Schl.

Ein in einer kleinen Stadt günstig gelegenes

**Gewölbe** mit guter Umgegend ist sofort zu vermieten, event. das ganze Grundstück billig zu verkaufen.

Desgl. eine

**Wirthschaft** von 34 Morgen drainirten Bodens in hoher Kultur, unweit Zudersfabrik, zu verkaufen.

Gesf. Off. Exp. d. J. sub A. B. 1.

**Ein paar starke Arbeitspferde** sind zu verkaufen Graben 2.

**Spargel!** täglich frisch St. Martin 68, II. Treppen links.

**Conrad Planck'sches Kulmbacher Export-Bier,** in Gebinden und Flaschen, empfiehlt W. Sobocki.

**Offsee-Silberlachs,** frisch, in feinste Gelée marinirt, feinste Delicatsesse, versende das 10 Pfund schwere Fass franco gegen 7 Mark Nachnahme. Aug. Schroeder, Cröslin a. Ostsee, Reg.-Bez. Stralsund.

**Grüne Heringe,** aus Res — ins Fass — zur Post.

**frische delik. Salzheringe,** (letztere von ca. 55 Inhalt) à 3 M.

**gebratene Heringe,** frisch, in pikanter Sauce und

**scharf marinirte Heringe** a 3 M. 50 Pf. Alles für a 10 Pfd. schmerz. Fass franco bei Nachnahme. Riste ff. geräuch. Heringe frei 3 M. P. Wroßen, Cröslin an Ostsee, R. Stralsund.

**Für Raucher!** Eine große Parthie Cigarren, durchaus reelles Fabrikat, welche für den Export gearbeitet, aber nicht abgegeben wurden, sollen zu folgenden Preisen raschmöglichst geräumt werden. (H. 6197b.)

100 Stk. 500 Stk. 1000 Stk. I. M. 5,60 M. 26. — M. 50. — II. „ 4,60 „ 21. — „ 40. — III. „ 3,60 „ 16. — „ 30. —

Verfandt franco gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrages. S. Neßmann, Mannheim in Baden.

**Dampffasce-Brenner** neueste Konstruktion sehr billig zu kaufen bei Wize, St. Martin 57.



- 7 -

# Zuckerfabrik Kruschwitz

## in Kruschwitz (Kreis Inowrazlaw).

Emission von 2400 Stück à 500 Mark gleich 1,200,000 Mark Stamm-Prioritäts-Aktien.

Die Zuckerfabrik Kruschwitz ist Ende des Jahres 1881 im Bau vollendet, nach den neuesten Erfahrungen der Technik zu einer **täglichen Verarbeitung von mehr als 12,000 Centner Rüben** eingerichtet und gehört mithin zu den größten Fabriken dieser Art Deutschlands.

Audere im Kreise Inowrazlaw bestehende, in den letzten Jahren erbaute Zuckerfabriken, haben schon im zweiten Betriebsjahre namhafte Reingewinne erzielt. Die älteste Fabrik des Kreises vertheilte in den letzten 3 Jahren, neben überaus hoher Dotirung des Reservefonds, Dividenden von 45, 90, 40 Prozent. Eine gute Rentabilität der Zuckerfabrik Kruschwitz ist deshalb in Anbetracht des ihr gesicherten überaus großen und vorzüglichen Rübenboden-Areals gesichert. Gemäß Beschluß der Generalversammlung der Aktionäre der Zuckerfabrik Kruschwitz d. d. 14. April 1882 wird das Grundkapital der Gesellschaft im Betrage von Mark 1,500,000 Stamm-Aktien durch Emission um Mark 1,200,000 erhöht.

Zu diesem Behufe werden 2400 Stück Stamm-Prioritäts-Aktien à Mark 500 unter nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung al pari aufgelegt.

Diese Aktien haben die Eigenschaft von Stamm-Prioritäts-Aktien dergestalt, daß sie bei einer etwaigen Liquidation der Gesellschaft, aus welchem Grunde dieselbe auch erfolgen sollte, den bisher emittirten Mark 1,500,000 Stamm-Aktien in der Priorität vorgehen, so daß erst nach ihrer vollständigen Auszahlung aus der Masse der Rest der Letzteren zur Befriedigung der Besitzer von Stamm-Aktien verwendet werden kann.

Diesen Stamm-Prioritäts-Aktien wird ferner von den mit dem 1. Juli 1882 beginnenden Geschäftsjahre ab aus dem Reingewinn nach dem gemäß § 21 der Statuten für den Reservefonds und den Aufsichtsrath geschehenen Zutheilungen eine Dividende von 5 Prozent aus dem hiernach vom Reingewinne verbleibenden Ueberreste vorweg zugewiesen.

Der hiernach verbleibende Ueberrest des Reingewinnes wird von dem mit dem 1. Juli 1888 beginnenden Geschäftsjahre ab alljährlich in Höhe von mindestens 2 Prozent des Stamm-Prioritäts-Aktienkapitals zur Tilgung dieses Letzteren verwendet. Zu diesem Behufe wird der entsprechende Betrag der Stamm-Prioritäts-Aktien spätestens am 1. Oktober nach Ablauf des Geschäftsjahres durch die Publikationsorgane der Gesellschaft zur sofortigen Auszahlung gekündigt.

Die nach diesen Bestimmungen zurückzahlenden Stamm-Prioritäts-Aktien erhalten außer den für sie vorweg ausgeworfenen 5 Prozent, eine fernere Dividende von 10 Prozent für das abgelaufene Geschäftsjahr vorweg.

Aus dem hiernach noch verbleibenden Reingewinne empfangen die Stamm-Aktien eine Dividende bis zu 5 Prozent und endlich wird der noch verbleibende Ueberrest an die Stamm- und die Stamm-Prioritäts-Aktien, soweit Letztere noch nicht getilgt sind, also auch unter die in Folge der Kündigung gleichzeitig zurück zu zahlenden, im Sinne des § 21 der Statuten, pro rata gleichmäßig vertheilt.

Die Zeichnung erfolgt am 2., 3. und 4. Mai 1882 bei den nachbenannten Bankhäusern:

Herrn **Hirschfeld & Wolff in Posen,**  
" **Michael Levy in Inowrazlaw und Bromberg,**  
" **J. Simons Wwe. & Söhne in Königsberg i. Pr.,**  
" **M. Stadthagen in Bromberg.**

Bei der Zeichnung sind 10 Prozent des gezeichneten Betrages zu zahlen.

Fernere Zahlungen erfolgen:

am 4. Juni 1882 mit 30 Prozent,  
" 4. August 1882 " 30 "  
" 4. Oktober 1882 " 30 "

bei den vorbenannten Zeichenstellen und bei der Kasse der Gesellschaft in Kruschwitz. Auf frühere Zahlungen werden 5 Prozent p. a. vergütet.

Bei Ueberzeichnung findet unter Berücksichtigung der Bestimmungen des § 2 der Statuten entsprechende Reduktion statt.

**Der Aufsichtsrath.**

J. von Grabski  
aus Stotnit.

**Die Direktion.**

V. Wendland.

L. v. Grabski.



## Versicherung gegen Reiseumfälle, sowie gegen Unfälle aller Art.

Die **Versicherungs-Gesellschaft Thuringia in Erfurt** gewährt Versicherung gegen alle körperlichen Beschädigungen, welche der Versicherte durch einen Unfall erleidet, der dem Beförderungsmittel (Eisenbahnzug, Wagen, Schiff u. s. w.) zustößt. Spazierfahrten, Droschkbenutzung, Dienst- und Spazierritte in- und außerhalb des Wohnortes sind inbegriffen.

Die **Entschädigung** besteht, je nach dem Grade der Verunglückung, in Zahlung der ganzen oder der halben Versicherungssumme oder einer Kurquote.

Die Entschädigungsansprüche, welche dem Versicherten aus einem Unglücksfalle etwa an eine dritte Person zustehen, gehen nicht an die Gesellschaft über.

Die Prämie sammt Nebenkosten beträgt für eine Versicherung von:

M. 100000 jährlich	M. 100,50	M. 40000 jährlich	M. 40,50
= 80000	= 80,50	= 30000	= 30,50
= 60000	= 60,50	= 20000	= 20,50
= 50000	= 50,50	= 10000	= 10,50 u. s. w.

Bei Versicherung auf längere Dauer sind die Prämien entsprechend billiger.

Gegen Zahlung einer Zusatzprämie, deren Höhe sich nach der Berufsgeschäft des Versicherten richtet, gewährt die Thuringia auch Versicherung gegen Unfälle aller Art.

Unsere älteren Versicherten können jederzeit ihre Policen in Versicherungen gegen alle Unfälle erneuern lassen, neu Eintretende sich aber je nach Wahl nur gegen Reiseumfälle oder gegen Unfälle überhaupt versichern.

Policen sind unter Angabe des Vor- und Zunamens, des Standes (Berufszweiges) und des Wohnortes, der Versicherungssumme und der Versicherungsdauer bei der **Direktion in Erfurt**, sowie bei sämtlichen Vertretern der Gesellschaft zu haben.

### in Posen bei den General-Agenten Herren Gebr. Jablonski.

Eine Reise-Unfall-Versicherungspolice kann sich Jedermann zu jeder beliebigen Zeit ohne Zuziehung eines Vertreters sofort selbst gültig ausstellen, wenn er im Besitz des hierzu erforderlichen Formulars ist. Die Gesellschaft sowie deren Vertreter übersenden die Formulare auf Verlangen stets unentgeltlich und portofrei.

Agenten, welche den Verkauf von Reise-Unfall-Policen wünschen, haben sich an die **Direktion in Erfurt** zu wenden. Die Vermittlung von Unfall-Versicherungen eignet sich besonders auch für Vertreter solcher Versicherungsgesellschaften, welche diesen Geschäftszweig nicht betreiben.

## Niederländische Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft in Elberfeld.

Das Protokoll der 61. Generalversammlung betrifft den Jahresbericht und die Wahlen.

Der Geschäftsstand war am 1. Januar 1882 folgender:

Gesamt-Einnahme	M. 9,348,612 40 Pf.
Gesamt-Prämien-Reserve	= 2,869,879 20 "
Gesamte Kapital-Reserve	= 2,700,000 — "
Reserve für außergewöhnliche Fälle	= 285,463 44 "

Die Gesellschaft gewährt nach § 10 ihrer Bedingungen den Hypothekar-Forderungen Schutz. Das Statut der Gesellschaft, deren Bedingungen, die Jahresabschlüsse, überhaupt Alles, was Verfassung und Geschäftsführung betrifft, liegt bei dem unterzeichneten General-Agenten zur Einsicht offen; auch wird derselbe, sowie die Agenten seiner General-Agentur in allen Städten und größeren Ortschaften der Provinz bereitwillig jede passende Erleichterung bei Versicherungs-Einleitungen gewähren.

Posen, im April 1882.

### Max Czapski,

General-Agent,  
Lindenstraße Nr. 4.

## Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft „Iduna“ in Halle a. S.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unsere Spezial-Agentur für Gempin und Umgegend Herrn

**Herrmann Silberstein** in Gempin übertragen haben.

Halle a. S., am 19. April 1882.

Die Direktion.

Stand am 1. April 1882.

Versicherungsbestand:

53,170 Versicherungen mit 55,724,829 M. Kapital und 50,663 M. Jahresrente.

Seit Beginn des Geschäfts ausbezahlte Versicherungssummen 13,544,130 M.

Zur Dividende verfügbare Ueberschüsse ultimo 1880: 1,519,277 M.

Dividende in 1882: 22 pCt.

## Chocoladen

und

### Cacao-Fabrikate,

mit bekannter Sorgfalt aus den besten Rohstoffen hergestellt, empfehlen

### Theodor Hildebrand & Sohn,

Höslieferanten  
Er. Majestät des Königs.  
Berlin C.

#### Verkaufsstellen

in vielen besseren Delikatess-, Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien Posen.

## Bad Flinsberg in Schlesien.

Gasreiche Stablquellen, Mineralmoor-, Fichtennadel- und Lohbäder, kalte und warme Douchen, Fichtennadel-Dampf-Inhalationen, Mollen, Milch, Kräutersäfte. **Eröffnung am 1. Mai. Bis 5. Juni und vom 16. August ab herabgesetzte Preise.** Das Mineralwasser wird in bester Füllung versendet. Klimatischer Sommer-Kurort in herrlicher Gebirgsgegend. Gutes Kur-Orchester. Post und Telegraph am Orte. Eisenbahn-Station Greiffenberg in Schlesien. Prospekte gratis durch die Bade-Verwaltung.

## B. Sprengel & Co.'s

leicht lösliche **Malzextract-Puder-Chocolade** (50 große kräftige Tassen aus einem Pfunde, ohne Kochen, einfach durch Aufgießen kochenden Wassers zu bereiten, Preis per Pfund Markt 2,60)

hat sich in der kurzen Zeit seit ihrer Erfindung als das beste blutbildende, nahrhafteste und angenehm schmeckende Gesundheits-Getränk, welches bis jetzt in der Art überhaupt producirt wurde, bewährt und bereits weit über Deutschlands Grenzen ausgebreitet. Eine große Tasse kostet nur gut 5 Pfg. Für Kranke und Gesunde, Erwachsene wie für Kinder giebt es kein wohlthätigeres Morgen- und Abend-Getränk. Eltern sollten doch nicht verfehlen, ihren Kindern dieselbe, besonders Morgens, statt des aufregenden Kaffees zu reichen; sie erwärmt den Körper, wirkt belebend, ist Appetit erregend und übt einen wohlthätigen Einfluß auf die innerliche Funktionen.

## Eisen-Anthracit-Chocolade,

nach Vorschrift des Oberstabsarztes I. Cl. Dr. med. Dyos, Hannover, bewährtestes Mittel gegen chronischen Magenkatarrh, Magenkrampf, Bleichsucht und Blutarmuth.

Beide Specialitäten von fast allen Ärzten, welche dieselben kennen lernten, verordnet.  
Niederlage bei Herrn Apotheker S. Radlauer, Rothe Apotheke, Posen

## Ein größerer Posten Eichen- und Eichen-Böhlen zu kaufen gesucht.

Offerten unter billigster Preisangabe an Haasenstein & Vogler, Breslau, sub H 21636.

## Keine Marktschreierei! Jeder Fettleibige

Die Restbestände als: Kinder-Schürzen und Damen-Schleifen werden heute ausverkauft. Preise billig.

**Otto Kühn,**  
66. Alter Markt 66.

## Für Regelpbahnen

Angeln aus Buchholz und Regeln halte ich auf Lager und offerire billigst, ebenfalls auch Treppen-Treppen.

**E. Kaskowski,** Drechslermstr.  
Wallischei Nr. 50.

## Zwei gebrauchte Pianinos

stehen billig unter Garantie zum Verkauf bei

**A. Droste,** Mühlentstr. 27.

## Offerten für Lieferung von Drainröhren

mit Beifügung der Preise frei Bahnhof Deutsch-Crone nimmt entgegen Dominium Dyk bei Arnshofe.

## Agent für Mehl,

welcher mit der Vädertundtschaft arbeitet, will ich meine Vertretung unter günstigen Bedingungen übernehmen.

**A. Abrahamsohn, Coeslin,** Margarin-Butter-Fabrik.

## Als Plätterin empfi. sich den geehrten Herrschaften M. Urbanowicz, Galdorffstraße 23

Schützenstraße 20 zu vermieten: Stall und Remise sofort, 4 Stuben v. 1. Oktober cr.

Durch das Bureau de Placement, Berlin NO., Friedrichsbergerstr. 22, werden per sofort und später gesucht: 30-40 Commis, Inspektoren, Förster, Gärtner, Lehrer, Erzieherinnen u. Honorar nur für wirkl. Leistungen.

## Ein Cand. sucht eine Stelle als Hauslehrer

auf einem Gute. Abt. sub A. 15 an H. Woffe in Danzig.

Ein verheiratheter Förster, in allen Zweigen des Forstfaches und der Jagd erfahren, mit guten Attesten versehen, welcher ein Revier 10 Jahre zur größten Zufriedenheit seiner Herrschaft verwaltet, sucht, da er seine jetzige Stellung aufgeben muß, weil er ein Deutscher ist, zum 1. Juli d. J. andere Stellung. Gest. Offerten unter A. 33 durch die Expedition der Posen Zeitung erbeten.

Ein gebildetes junges Mädchen, aus achtbarer Familie, mit der Wirthschaft vertraut, wird als Gesellschaftsfräulein und Stütze der Hausfrau sofort gesucht. Gest. Offerten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen sub C. G. in der Exped. der Posen Zeitung niederzulegen.

Für mein Delikatess- und Colonialwaaren-Geschäft suche per sofort einen der deutschen und polnischen Sprache mächtigen Lehrling.

## S. Samter jun.,

Wilhelmsstraße 11.

## In meiner Apotheke ist eine Lehrlingsstelle

sofort zu besetzen. — Polnische Sprache erwünscht.

**Thorn. Apotheker Teschke.**

## Wirthinnen und Köchinnen

empfiehlt das Bureau Mühlentstr. 26.

## Deutschsprechende Amme

gef. Markt 86 2 Tr.

Ein f. Mann, gem. Kavallerist, sucht Stellung als Reitknecht, Diener, Portier u. Gest. Off. unter C. S. 112 Exped. d. Ztg.

Ein Bräuner sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung als Hauslehrer. Offerten bitte sub A. G. 200 in der Exped. d. Ztg.

Ein Amme, Köchinnen u. Stubenmädchen weiß nach

**J. Zwolinska, St. Martin 13.**

Ein mit der Hof- und Speisewirtschaft, sowie mit der Viehfütterung vollständig vertrauter

## Defonom,

möglichst polnisch sprechend, der nicht zu große Ansprüche macht, wird für sofort gesucht. Meldungen an das Dom. Gollna bei Jarotschin.

Für mein Manufactur-Waaren-Geschäft suche zum sofortigen Antritt

## einen Commis.

**Joseph Ziegel** in Wongrowis.

## Eine erfahrene Wirthin,

wenn möglich in gesehnen Jahren, wird zum 1. Juli c. gesucht. Zeugnisse bitte einzusenden. Gehalt nach Uebereinkunft.

**Frau O. Sehmsdorf,** Podanin bei Kolmar i. P.

Ein tüchtiger junger Mann wird für ein Schankgeschäft ges. Off. u. N. S. 10 an d. Exp. d. Pos. Ztg.

Ein Bräuner wünscht Stellung, gleichviel welcher Branche. Offerten erbeten unter C. A. 18 in der Exped. d. Ztg.

Suche sofort oder zum 1. Juli cr. Stellung als Wirthschafts-Inspektor. Gest. Offerten unter O. 100 an die Expedition dieser Zeitung.

## Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:

**Julia Davidsohn,** Joachim Caro.

**Klego,** Inowrazlaw.

Heute starb mein lieber Mann, der Bürgermeister

## Rudolph Stiller

in seinem 37. Lebensjahre am Gehirnslage, tief betrübt zeige ich solches allen Bekannten um stille Theilnahme bittend ergebenst an.

**Woschin,** den 25. April 1882. Die Beerdigung findet Freitag, den 23. April, Vormittags 10 Uhr vom Trauerhause statt.

**Ida Stiller.**

## Ein guter Plan.

OPTION. Umsatz von Fonds auf Option wird häufig fünf- bis zehnmal das Anlagekapital in ebensovieler Tagen abgedruckt. Deutsche Erklärung gratis. Adr. **GEORGE EVANS & Co.,** Fondsmakler, Gresham House, London E. G.

Gestern Vormittag verschied nach langem Leiden unser innigstgeliebter Mann, Vater, Schwieger- und Großvater, der Kaufmann

## Jacob Hirsch,

welches wir Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 30. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause Schumacherstraße 19 aus statt.

## Handwerker-Verein.

Montag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr:

## Vortrag

des Herrn

## Sekretär Schaller: Völkerverkehr und Auswanderung.

Nichtmitglieder 50 Pfg. Entrée.

Meinen neu eingerichteten

## Garten nebst Kegelbahn

und Lokaltäten halte dem geehrten Publikum empfohlen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

**Carl Werner,** Berdychowo-Bergschloß.

## Geldverlust 1879 K. Z. Thorn circa 80 Mark.

## Konzert.

Sonntag den 30. April 1882 im Saale des Hôtel Walliszowski zu Pleschen von

**Fräulein Feontyne v. Sobierajska** unter gefälliger Mitwirkung des Klaviervirtuosen Hrn. Musikdirektors Bohré. Entrée an der Abendkasse 2 M., Tagesbillets a 1,50 M. bei Herrn Wajszewski.

## Musik-Institut

Friedrichstraße 20.

Neue Schüler finden zum 1. Mai Aufnahme; Anmeldungen erbeten Nachmittags 2-4 Uhr.

## Carl Hennig.

78er Ulfer Mosel 60 Pf. und

78er Bellingner Mosel 80 Pf. pro Flasche.

## Carl Ribbeck.

## Stadt-Theater.

Freitag, d. n. 28. April 1882: Benefiz für Herrn Sieglitz:

**Märtha.**

Sonnabend, den 29. April 1882: Abschieds-Benefiz für Herrn Regisseur Jürgen:

**Marcisj.**

## B. Hellbronn's Volks-Theater.

Freitag, den 28. April 1882: Konzert und Vorstellung.

Gastspiel der unübertrefflichen Wartenberg'schen Montagne-Troupe. Sowie Gastspiel der berühmten Turner-Königin Miss Azella.

Die beiden Helden. Coeur d'Orbe.

Die Direktion.

## Auswärtige Familien Nachrichten.

Gestorben: Schriftsetzer Ludwig Gadielche in Berlin.

Geinrich Kanter in Berlin. Herr Paul Heinrich Tochter Marie in Berlin.

Frau Margarethe Maß, geb. Koch in Berlin. Frau Amalie Genschel in Frankfurt a. O.

Frau Hedwig Lucht, geb. Schulze in Berlin. Herr. Frau Rosalie Böhm, geb. Weidner in Berlin.

Lehrer Rudolph Ritterholm in Berlin. Departements-Thierarzt a. D. F. Weber in Frankfurt a. O.

Kentier Carl Joseph Weber in Fürstenwalde. Rechnungsrath Georg Zeumer in Berlin.

Für die Interate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der

Berleager.